

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,  
(vormals HOTEL MERCUR.)

## Insertate

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzelle ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenhein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, Moie Gerndt, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dulck & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 158.

Sonnabend, 16. Juli 1892

XIII. Jahrgang.

## Französischer Ministerwechsel.

Bukarest, 15. Juli 1892.

Radikale und Reaktionäre der französischen Kammer haben sich am Montag wieder einmal zu dem oft geübten Sport des Ministerstürzens zusammengefunden und gegen ihre und aller Welt Erwartung schon bei dem Vorpostengefächte, Dank der Hitzigkeit des Angriffs und der vom Marineminister Cavaignac verschuldeten Ungeschicklichkeit der Verteidigung, einen partiellen Sieg errungen, der ihnen den vollständigen Triumph unmöglich macht. Denn die Debatte über Dahomey sollte nur die Einleitung zu einem Gewaltsturm auf die Regierung wegen Tonkings sein, wo, nachdem die französischen Truppen viel häufiger, als ihnen gut gethan, hatten siegen müssen, bei Baclee eine auf dem Wege nach Langson an der chinesischen Grenze marschierende Kolonne in einen Hinterhalt gefallen und furchtbar zugerichtet, so daß den Ueberlebenden mit Mühe die Flucht nach Hanoi geglückt ist. Langson und Baclee: beide Ortsnamen gellen von dem ersten tonkingsischen Feldzuge her allen Franzosen gräulich in den Ohren; der damalige traurige Rückzug der kleinen Armee des Generals Negrier entseffelte einen Orkan gegen das Ministerium Ferry und setzte die opportunistische Herrschaft für Jahre hinweg. Jetzt sollten sie dieselbe Schuldigkeit thun; vorher aber sollte das Kabinet müde gemacht werden durch eine Interpellation über Dahomey, wo die Dinge gleichfalls schief gehen. König Behanzin hat den Tribut von jährlich 20.000 Franks, den ihm die französische Regierung, um an der Sklavenküste Ruhe zu erhalten, im Vorjahre bewilligt hat, schmunzelnd eingefrischen; da jedoch die blutigerige Bestie alljährlich Tausende von Menschen gelegentlich regelmäßiger und außerordentlicher Landes- und Hoffeste unter scheußlichen Martern abschlachten läßt, so muß sie häufige Streifzüge behufs Menschenraubes unternehmen. Und diese Züge gehen seltener als ins Bergland nach den von den Franzosen okkupirten Küstenprovinzen. Schon vor Ende des letzten Winters erschollen Hilferufe der französischen Besatzungen. Die Regierung verlangte einen Kredit von drei Millionen; die Garnisonen im Golfe von Benin wurden vervierfacht, neuestens ist auch die Blokade über den dahomeyischen Hafen Weida verhängt; aber die Meldungen über einen soeben stattgefundenen Ueberfall von Badagny bei Porto Nuovo und die Verbrennung von sechs katholischen Geistlichen und drei weißen Nonnen lassen die Lage der Franzosen als prekär erscheinen. Kommandant Riou ist zwar den Dahomeyleuten nachgesetzt und hat ihrer, wobei er selbst schwer verwundet wurde, angeblich hundert getödtet und dreißig blessirt — den Verwundeten wurden durch die schwarzen, am Senegal erworbenen französischen Soldaten die Köpfe abgehäbelt — aber die Affaire macht den Eindruck, daß das französische Gebiet mehr als das dahomeyische bloßirt sei.

Die am Montag von dem radikalen Abgeordneten Avignons, Bourquery de Boissierin, eingebrachte, die Sachlage in dunklen Farben schildernde Interpellation spitzte sich zu dem Antrage zu: die Land- und See-Streitkräfte unter den Befehl des Kommandanten der Landtruppen, Obersten Dods, zu stellen. Der Widersinn des Antrages liegt auf der Hand. Heute vermisst sich Niemand mehr, gleichzeitig ein tüchtiger General und Admiral zu sein; auch müssen die Blockadeschiffe auf dem Meere umherstreifen, während der Kommandant in Kotonu sitzt. Dennoch sind der Antrag und seine Annahme durch eine statliche Majorität begreiflich; er zielt im Grunde gegen den eigentlichen Souverän Frankreichs, den Bureauschimmel. Kaiser und Könige werden gestürzt, die Republik schwankt zwischen Reaktion und Radikalismus, aber der Schimmel bleibt. Die aus der Republik in die Verwaltung gesprungenen Minister verstehen von ihren Ressorts oder doch deren Details nichts, und die Räte arbeiten nach der Schablone. Nun hatte Frankreich seine ihm die Welt-herrschaft verheißenden Kolonien, besonders Nordamerika und Ostindien, durch die Unvernunft der letzten Bourbonen

verloren; der kümmerliche Rest lohnte keine eigene Administration und wurde im Marineministerium verwaltet. Das ging nicht mehr, seit die dritte Republik ein ungeheures Kolonialreich erworben, aber die Marinebureaokratie wollte ihre Machtsphäre nicht einengen lassen, und so bildete sich ein Antagonismus zwischen Marine und Kolonien heraus. Bourquery und Clemenceau erinnerten daran, wie der von den Dahomiten dem Untergange nahe gebrachte Oberst Terillon in Kotonu vergebens den Kommandanten der Fregatte „Sane“, Kapitän Fournier, um Hilfe anflehte. Den Schluß der Affaire verschwiegen Beide: der deutsche Gegenadmiral Knorr dampfte nächsten Morgen, von Loko kommend, durch den Golf von Benin, sah die Nothsignale von Kotonu, landete seine Blaujacketen und rettete die französische Besatzung. Just der Gedanke an die Rettungsthat der Deutschen frist am französischen Herzen und macht die Annahme des seine scharfe Spitze gegen die Marineverwaltung richtenden Antrages auf gemeinsames Kommando erklärlich. Aber unsinnig, wie der Antrag, war das Begehren Cavaignac's, von Paris aus nach Art des einstigen Wiener Hofkriegsrathes die kriegerischen Operationen des Heeres und der Flotte zu leiten. Bismann's Feldzug gegen die ausländischen Araber in Ostafrika hat bewiesen, daß auch ohne Lenkung aus der Ferne Armee und Marine bei beiderseitigem guten Willen Hand in Hand gehen können. Leider fehlt in der Republik dieser Wille, und bangend mögen die Franzosen sich fragen: Wenn's einmal in der Champagne zugeht wie an der Sklavenküste?

Der neue Marine-Minister gibt keine Bürgschaft dafür, daß es unter seiner Leitung besser werde. Herr Burdeau, früher Vizepräsident der Kammer, ist ein angesehener Journalist. Soeben erstattet er das Referat über die Erneuerung des Privilegiums der Bank von Frankreich. Darob ist er von dem Pariser Antisemitenblatte verleumdet, er sei durch Rothschild bestochen, und durch den Prozeß gegen Drumont glänzend gerechtfertigt worden. Trotz seiner reichen Fähigkeiten versteht er von Marine-Angelegenheiten nichts — das Einzige, was ihn für diesen Posten empfehlen konnte, waren seine durch den Drumont-Prozeß frisch gewonnene Popularität und seine frühere journalistische Parteinahme für die Marine- und gegen die Kolonial-Verwaltung, speziell gegen den ehemaligen Gouverneur von Französisch-Dahomey, Bayol. Auch er wird am Gängelbände der Bureaokratie gehen, und darum werden die Mißstände in den Kolonien fort dauern. Das Nationalfest und die Nähe der Generalratswahlen, die, in der Zeit eines Ministerwechsels vollzogen, der Reaktion Fortschritte bringen könnten, machten die vorläufige Erhaltung des Kabinetts Loubet zum Interesse aller Republikaner, auch der Radikalen; zudem ist mit Cavaignac das Objekt zu einem Ansturm wegen der Niederlage von Baclee verschwunden: so wird sich das Ministerium eine Weile noch halten; aber ein neuer Mißerfolg in den Kolonien wird ihm, das hat der erste Ansturm erwiesen, den Rest geben — falls das nicht schon früher gelegentlich der Budgetdebatte geschehen sollte.

## Ausland.

### Bismarck und Caprivi.

Die Kreuzzeitung hat dieser Tage mitgetheilt, daß die Verhandlungen wegen einer Wiederannäherung zwischen dem deutschen Kaiser und dem Fürsten Bismarck in Kiel stattgefunden hätten. Ein Berliner Korrespondent der Münchener Allgemeinen Zeitung bestätigt dies, indem er erzählt, es sei in Kiel während der dortigen Anwesenheit des Czars Gelegenheit genommen worden, den Kaiser auf die Unmöglichkeit der Fortdauer des jetzigen Zustandes aufmerksam zu machen, sowie darauf, daß es sich dringend empfehle, den Fürsten nicht etwa unversöhnt aus dem Leben scheiden zu lassen. Der Kaiser habe sich jenem

Gedanken gegenüber durchaus nicht ablehnend verhalten, indeß auch keinen Auftrag in der angedeuteten Richtung erteilt, wohl ausschließlich aus Rücksicht auf den Grafen Caprivi. Ueber das Verhältniß des Letzteren zu dem Fürsten Bismarck wird von derselben Seite erzählt, der verstorbene Feldmarschall v. Manteuffel sei in der zweiten Hälfte der Siebziger-Jahre eines Tages zum Fürsten Bismarck gekommen und habe demselben die Frage vorgelegt: „Was haben Sie mit dem General Caprivi?“ Auf die Antwort des Fürsten, daß seines Wissens zwischen ihm und dem damals im Kriegsministerium thätigen General v. Caprivi nicht das Geringste vorliege, habe der Feldmarschall erwidert, Caprivi habe ihn gebeten, seinen Einfluß beim Könige gegen den Fürsten Bismarck geltend zu machen, da dieser ein Feind der Armee sei. „Wie ich darüber denke“ — fügte Manteuffel hinzu — „wissen Sie; ich weiß am besten, was die Armee Ihnen zu verbanken hat, und deshalb theile ich Ihnen die Sache mit. Aber wissen möchte ich, was Caprivi gegen Sie hat.“ Es sei nicht bekannt, daß Fürst Bismarck damals dieser Angelegenheit weiter nachgegangen wäre, wenigstens habe er, als es sich im Jahre 1883 um die Ernennung Caprivi's zum Chef der Admiralität handelte, rückhaltlos seine Zustimmung gegeben. General v. Caprivi habe in dieser Stellung dann vielfach im Bismarck'schen Hause verkehrt, und der damalige Reichskanzler habe aus dem Verhalten des Generals im Reichstage den Eindruck gewonnen, daß dieser sehr wohl das Zeug für eine leitende Stellung haben könne. Aus diesem Eindrucke sei dann auch der im Februar 1890 erfolgige Vorschlag an den Kaiser geflossen, dem General das Präsidium des Staatsministeriums zu übertragen.

### Der Papst und der französische Clerus.

Man sprach seinerzeit viel von der Reise, welche der Erzbischof von Paris, Msgr. Richard, im Monate Mai nach Rom unternahm, doch konnte bisher Niemand den wahren Grund dieser damals so überstürzten Reise erklären. Der „Evenement“ theilt nun darüber Folgendes mit: „Msgr. Richard ging nicht freiwillig nach Rom; er wurde damals vom Heiligen Vater berufen, und erst gestern sah sich der Erzbischof von Paris aus privaten Gründen veranlaßt, einigen hervorragenden Mitgliedern seines Clerus mitzutheilen, welche Unterredung er mit dem Papste hatte. Er erzählte ihnen mit Angabe der eingehendsten Details seine Unterredung mit Leo XIII., und unter großer Rührung und mit Thränen in den Augen gestand er ihnen, daß sein Gewissen ihm verboten habe, den von Leo XIII. verlangten Zugeständnissen nachzugeben. „Der Papst,“ sagte er, „wollte, daß ich mich an die Spitze des Clerus stelle, welcher die Absicht hat, der Republik beizutreten, und daß ich das Beispiel predige. Ich erklärte ihm, daß ich die religiöse Lage Frankreichs und die Lage des französischen Clerus kenne, und daß ich zu meinem größten Bedauern den Wünschen Seiner Heiligkeit nicht Folge leisten könne. Ich fügte hinzu, daß ich die Regierung der Republik und die Verfassung kenne, daß ich den bestehenden Einrichtungen keine Opposition machen werde, daß ich aber nicht weiter gehen könne, ohne mich von Seiten der Getreuen dem Vorwurf auszusetzen, ich wolle sie zum Atheismus und zur Freimaurerei führen. Der Heilige Vater bestand auf seinem Verlangen und zeigte mir die erhabenen Interessen der Kirche, die wir mit ihm verteidigen sollen, doch da er wohl einsah, daß ich mich niemals entschließen könne, Propaganda zu Gunsten der Republik zu machen, schlug er mir vor, ins Consistorium einzutreten, in welchem Frankreich seit dem Tode des Benedictiner-Kardinals Dom Bitra nicht mehr vertreten ist. „Ich kann,“ fuhr Msgr. Richard fort, „nicht sagen, wie sehr mich dieser Antrag überraschte; ich zögerte, diese Ehre zurückzuweisen, doch verlangte ich als ein Zeichen großer Gunst, mich an der Spitze jener Diöcese zu lassen, der ich bis heute den besten Theil meines Lebens gewidmet habe, so lange, bis sich zeigen werde, daß die Abnahme meiner Fähigkeiten mir eine weitere Ver-

waltung nicht mehr erlaube." Diese Mitteilung hat den ohnehin schon ziemlich zerrütteten französischen Clerus in große Aufregung versetzt, und es darf nicht überraschen, wenn es demnächst im Clerus zu einer Spaltung kommt.

**Zur Wahlbewegung in England.**

Das Gladstone'sche Organ, die „Daily News“, richten übrigens an alle noch schwankenden Wähler die Mahnung, für die liberalen Bewerber zu stimmen, damit die liberale Regierung, die nunmehr unvermeidlich sei, eine starke und dauernde werde. „Möge“, schreibt das liberale Organ, „derjenige, dessen Widerwillen gegen Homerule für Irland alle anderen Beweggründe überwiegt, sich nicht einbilden, daß er der Gefahr entgehen kann, wenn er für einen Anhänger Lord Salisbury's stimmt; Lord Salisbury versteht es, um die irischen Stimmen zu werben; das hat er im Jahre 1885 bewiesen. Wäre Salisbury gezwungen, zwischen Homerule und Amtsverlust zu wählen, würde er bald entdecken, daß er stets das autonome Prinzip begünstigt habe, wenn auch nicht Gladstone's besondere Anwendung desselben auf Irland. Wenn aber Homerule durchgesetzt werden soll, sollte dies durch diejenigen geschehen, die daran glauben, nicht aber durch diejenigen, welche nicht daran glauben.“ — Die „Neue Freie Presse“ erhält aus London, 12. Juli, 6 Uhr Abends, die nachstehende Depesche: Liberale Parteiführer sprechen offen ihre Unzufriedenheit mit Gladstone's Bemerkungen bezüglich der Arbeiter aus und schreiben es denselben zu, daß die Erfolge hinter den Erwartungen zurückgeblieben seien. Sie erklären fest, die große Majorität der englischen Radikalen hätte es satt, die irische Homerule als leitenden Gegenstand ihres Programmes betrachten zu müssen, und Gladstone's erste Aufgabe im neuen Parlamente müsse die Durchbringung einer neuen Registrierungs-Bill sein, welche ihm die Unterstützung der meisten Liberalen sichern würde. Sollte das Oberhaus diese Bill verwerfen, dann solle er das Parlament auflösen und mit diesem Feldgeschrei der neuen Registrierungs-Bill an das Land appellieren. Die Majorität würde dann eine ungeheure sein, und dann erst solle er die irische Frage wieder aufleben lassen. Dies wurde Ihrem Korrespondenten heute von einem der einflussreichsten Anhänger Gladstone's mitgeteilt.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 15. Juli 1892.

**Tageskalender.**

Samstag, den 16. Juli 1892.

Protestanten: Walter. — Röm.-kath.: Maria v. Berge. Griech.-orient.: Andreas.

Witterungsbericht vom 15. Juli. Mitteilungen des Herrn Menz, Optiker Viktorija-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 17.3 Früh 7 Uhr + 18.7 Mittags 12 Uhr + 24.2 Centigrad Barometerstand 750.8 Himmel blau.

**Vom Hofe.**

Neueren Dispositionen zufolge kehren S. M. der König und S. I. Hoheit Kronprinz Ferdinand erst am Montag nach Rumänien zurück.

**Personalnachrichten.**

Der Kultus- und Unterrichtsminister, Tache Ionescu, kehrt am 27. d. M. von seinem Urlaube zurück. — Der rumänische Gesandte in Berlin, Gr. J. Ghica, ist auf Grund eines Urlaubes hier eingetroffen und wird seinen Aufenthalt in Sinaia aufschlagen. — An Stelle Phebon-Bey's, der als erster Sekretär nach Cetinje geht, ist Nahi-Bey zum zweiten Sekretär bei der hiesigen türkischen Gesandtschaft ernannt worden. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Alexianu, hat nun doch seine Demission gegeben, welche vom Minister des Innern angenommen wurde. Dr. Alexianu wird zu Beginn des neuen Schuljahres auch vom Rathgeber zurücktreten, das er an der medizinischen Fakultät innehat. Sein Nachfolger soll Dr. G. Bucliu werden. — Der Primar von Jassy, B. Bogor, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Advokat der Ephorie der Zivilspitäler, C. Rogalniceanu, ist seines Postens entbunden worden, weil er den ihm bewilligten Urlaub überschritten hat. — Der Generalsekretär des Kultus- und Unterrichtsministeriums, V. Arion, tritt morgen seinen Urlaub an. — Der Kommandant des vierten Armeekorps, General C. Dubisteanu, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der zum Chef des technischen Dienstes der Primarie ernannte Ingenieur Mironescu wird diesen Posten erst am 1. August a. St. antreten. — Der ehemalige Primaradjunkt von Braila, C. Stefanescu, ist zum Inspektor der hauptstädtischen Alzisen ernannt worden. — Herr Th. Burada, der mehrere Monate lang Studien in den bei Konstantinopel und in Kleinasien gelegenen rumänischen Kolonien gemacht hat, ist nach Bukarest zurückgekehrt und wird das Ergebnis seiner Studien in Form eines Berichtes dem Unterrichtsminister unterbreiten. — Der bulgarische Oberst i. P., Danieff und der bulgarische Fortinspektor, Ivan Papanatoff, sind hier eingetroffen, um die Organisation der Staatswälder zu studiren. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Deschliu, ist nach Bukarest zurückgekehrt.

**Ministerrath.**

Gleich nach der Rückkehr Sr. Majestät des Königs findet im Schlosse Pelesch ein Ministerrath unter Vorsitz Sr. Majestät statt, so daß Finanzminister Shermani erst nach diesem Ministerrath seinen Urlaub wird antreten können.

**Senatorenwahl.**

Heute findet in Verlad die Wahl eines Senators an Stelle des zum Präfekten ernannten Herrn Gr. Suzu statt.

**Von der Ephorie der Zivilspitäler.**

Der neue Ephor der Zivilspitäler, Dr. Suzu, hat das gesammte ärztliche Korps der hiesigen Zivilspitäler um sich versammelt und den Aerzten die Zusicherung gegeben, daß ihre Autorität respektirt und ihnen volle Aktionsfreiheit in ihren respektiven Diensten gelassen werden wird, nur würden sie dann auch die Verantwortlichkeit ihrer Thaten tragen müssen. Weiters sagte Dr. Suzu, daß, um den Klagen, welche gegen die früheren Ephoren erhoben worden sind, vorzubeugen, im Herbst ein Konkurs für alle heute provisorisch supplirten Stellen ausgeschrieben werden wird. Schließlich hat Dr. Suzu die Primärärzte der Ephorie, sie möchten im Hinblick auf die verschiedenen Epidemien, die uns bedrohen, nicht mehrere auf einmal, sondern womöglich einer nach dem andern auf Urlaub gehen. — Das medizinische Kollegium der Ephorie ist für morgen zusammenberufen, um festzustellen, welches die ersten und wirksamsten Maßregeln seien, welche zu ergreifen wären, wenn die Cholera sich der Hauptstadt nähern würde. Dieser Versammlung des ärztlichen Kollegiums werden auch die Ephoren beimohnen. — Die Ephoren haben die Demission des Herrn St. Suzu angenommen. — Die erwarteten allgemeinen Veränderungen in dem Verwaltungspersonale der Ephorie werden im Laufe der nächsten Woche vorgenommen werden. — Seit einer Reihe von Jahren her pflegte die Ephorie jeden Sommer frange Kinder, welche sich in den Zivilspitalern in Behandlung befanden, nach Balta-Alba zu schicken, wo sie sich erholten. Es ist zu erwarten, daß die neue Ephorieleitung von dieser Gepflogenheit nicht abkommen wird.

**Zur Affaire Alexianu.**

Frau Aman, die Mutter G. Niculescu-Dorobanhu's hat sich als Zivilpartei in dem gegen Frau Alexianu angestrenzten Prozeß konstituiert und an den Untersuchungsrichter G. Catargiu das Ansuchen gestellt, eine ärztliche Gegenexpertise-Kommission in der Frage des Selbstmordes Dorobanhu's einzusetzen, wobei sie die Doktoren Romniceanu, Florea Theodorescu, C. Stoicescu und Voicescu als Mitglieder der Kommission verlangte. Es ist jedoch mehr als sicher, meint der „Timpul“, daß die Staatsanwaltschaft ihre Zustimmung zu einer neuen Expertise nicht geben wird, da sie das Gutachten Dr. Minovic's als genügenden Beweis für den Selbstmord Niculescu's ansieht. — Wie mehrere Blätter melden, werden sich morgen die Doktoren Romniceanu, Stoicescu, Voicescu und Florea Theodorescu in das Haus des Herrn Bilciu-rescu, wo sich das Drama Alexianu-Niculescu abgespielt hat, begeben, um da die Szene des Selbstmordes oder Mordes wiederherzustellen. Die genannten Aerzte hoffen auf diese Weise vielleicht zu einem positiven Schluß zu gelangen.

**Deutscher Unterstützungsverein.**

Im Monat Juni wurden 221 Lei in 84 Posten an Unterstützungen verausgabt. — Die Substantion und laufenden Ausgaben für die Friedrich'sche Armenstiftung erforderte im genannten Monate 452 Lei.

**Fortifikationen in Bessarabien.**

Wie der Botoschaner „Curierul roman“ wissen will, hat der Generalstab des Distriktes Kiew (Rußland) den Auftrag erhalten, eingehende Studien in Bessarabien und Podolien in Rücksicht auf den eventuellen Bau von Fortifikationen zu beginnen.

**Brände.**

Gestern gegen fünf Uhr Nachmittags brach in der Strada Verzei im Hause eines Schankwirthes Feuer aus. Ein Ladenbursche, der mit einer brennenden Kerze im Keller Spiritus anzapfte, verursachte den Brand, der Bursche rettete sich durch schleunige Flucht. Zehn Faß Spiritus fielen dem verherenden Element zum Opfer. Die Feuerwehr erschien fast eine Stunde zu spät und stand anfangs dem Brandobjekt rathlos gegenüber; auch fehlte es wie gewöhnlich an Wasser. Ein benachbartes Haus, das bereits Feuer fing, wurde mit Mühe gerettet. Möbeln und Effekten des Wirthshauses wurden geborgen, das Haus selbst ist zur Hälfte niedergebrannt. — Bekanntlich ist am 1. April l. J. das alte Bahnhofgebäude der Station Burdujeni ein Raub der Flammen geworden, welche so rasch um sich griffen, daß fast gar nichts gerettet werden konnte. Wie wir vernehmen, hat die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen mit ministerieller Bewilligung an alle Beamten, die durch das Feuer ihre Habe verloren, bereits entsprechende Entschädigungen angewiesen, und zwar erhielt der Stationschef, Herr Kröger sechs-tausend Franks, die anderen Beamten je fünf-hundert

Franks. — Die Beamten der österreichischen Staatsbahnen in Jykani, die sich beim Löschen mit lobenswerthem Eifer beteiligten, erhielten Gratifikationen in der Höhe von fünf-hundert Gulden und die Feuerwehr in Suceava erhielt 150 Gulden. Außerdem wird der Stationsleiter in Jykani Herr Kalnucki ein schmeichelhaftes Dankschreiben seitens unserer Generaldirektion erhalten. Dem Vernehmen nach soll auch eine Ordensauszeichnung an denselben erfolgen.

**Mord und Selbstmord.**

Vorgestern Nacht hat in Buzu der Bäcker Anastase Nicolau seinen Schwiegervater Apostol Plecopola und seinen Schwager Constantin Plecopola, während sie schliefen, ermordet. Hierauf begab sich der Mörder an die Barriere der Stadt und jagte sich hier zwei Revolverkugeln in die Brust, die seinen sofortigen Tod im Gefolge hatten. In einem hinterlassenen Schreiben gibt Anastase Nicolau als Grund seines Verbrechens den Umstand an, daß sein Schwiegervater und sein Schwager Partei für seine Frau ergriffen hätten, die ihn habe verlassen wollen. Die Sache verhält sich aber nicht ganz so. Anastase Nicolau betrieb, nachdem er die Tochter Apostol Plecopola's geheirathet hatte, mit diesem und Constantin Plecopola gemeinsam eine Brodbäckerei, da jedoch Anastase Nicolau, der mit dem Brodverkauf betraut war, täglich 3—4 Francs zu wenig abführte, jagte ihn sein Schwiegervater aus dem Hause und dieser Umstand, verbunden mit der Thatsache, daß er wiederholt Streit mit seiner Frau hatte, gab ihm die Mache ein, die er vollführt hat. Dieses Familiendrama hat Buzu in Aufregung versetzt. — Aus Bucheni im Distrikte Brahova wird gemeldet, daß sich gestern in Buda Frau Andrea Bilez, die Gouvernante der Kinder des Herrn Paiano, entleibt hat. Der Staatsanwalt von Brahova, Aldulescu, hat sich behufs Aufnahme des Tharbestandes nach Buda begeben.

**Operationen im Gehirn.**

Man schreibt aus Paris: In der gestrigen Sitzung der Akademie der Medizin führte Professor Poirier zwei von ihm geheilte Personen vor, an denen er sehr schwierige Operationen im Gehirn vorgenommen hatte. Der erste Patient hatte sich eine Kugel durch den Kopf geschossen, sich aber nicht getödtet. An den Zufungen der Gliedmaßen, dem unregelmäßigen Pulschlage und der zeitweise stockenden Athmung erkannte Dr. Poirier, daß die Revolverkugel in der vierten Gehirnhöhle sitzen mußte. Er zögerte nicht lange, öffnete die Schädeldecke, entfernte das geronnene Blut, zog die Kugel von sieben Millimeter Kaliber aus der Gehirnmasse hervor und verband die Wunde. Das Zucken der Glieder hörte sofort auf, der Kranke konnte wieder sprechen und die linke Körperseite, die vollständig gelähmt war, ist gegenwärtig nur noch schwach. Der zweite Kranke litt an der Fallsucht und alle Heilveruche mit Brom blieben erfolglos. Dr. Poirier behandelte den Patienten, der über unerträgliche Kopfschmerzen klagte, indem er abermals die Schädeldecke öffnete, das Gehirn genau untersuchte und ein entdecktes daumengroßes Geschwür wegschnitt. Seit acht Monaten hat der Patient keinen epileptischen Anfall mehr gehabt und befindet sich sehr wohl.

**Die Lilien der Bourbonen.**

Ein pilanter Schriftenwechsel hat kürzlich zwischen dem Chef der spanischen Bourbonen Don Carlos und dem Grafen von Paris stattgefunden. Don Carlos will dem Oberhaupte des französischen Hauses Bourbon-Orleans das Tragen des vollen Wappens seines Geschlechts untersagen. Nur der Chef eines Geschlechts sei berechtigt, das volle Wappen zu führen, die Nebenlinien haben nur einen Anspruch auf das gebrochene Wappen. Nun sei aber das Haus Orleans ein Nebenzweig der Bourbonen und so stehe es nur ihm (Don Carlos), sowie seinem Sohne und seinem Bruder zu, sich des vollen Wappens zu bedienen. Don Carlos protestirt in aller Form gegen den Mißbrauch des Wappens und fordert den Grafen von Paris auf, sich fortan des Wappens nur mit Bruch zu bedienen. Der Graf von Paris hat auf diese lebenswürdige Zumuthung keine meritorische Antwort ertheilt und bloß erklärt, daß eine solche Polemik unter Verwandten weder schicklich, noch würdig sei, worauf Don Carlos seinerseits die Erklärung abgab, daß auch er keine Polemik wünsche, sondern lediglich seinen Protest kennzeichnen wollte. Als Vermittler hat bei diesem Schriftenwechsel Lord Ashburnham gedient.

**Städtische Angelegenheiten.**

Herr N. Filipescu, der stellvertretende Primar, hat Herr Dr. Babesch die Summen zur Verfügung gestellt, welche er benötigt, um sein System der Wasserreinigung mittelst Alaun in den Bassins von Baku zu erproben. Die Versuche haben bereits begonnen, so daß Herr Dr. Babesch schon in einigen Tagen das Resultat derselben wird bekanntgeben können. Sollte das Resultat zufriedenstellend ausfallen, wird dieses System der Wasserreinigung provisorisch bis zur definitiven Erledigung der Wasserfrage angenommen werden. — Der Ingenieur Moulau hat von der Kommune 100.000 Francs verlangt, um Studien in Betreff einer Herbeileitung des Wassers von Magurele machen zu können. Herr Filipescu wird dieses Verlangen

dem Gutachten der betreffenden technischen Dienste unterbreiten. — Im Laufe dieses Monats noch werden in Bacu-Arcanda mehrere Arbeiten von Wichtigkeit vorgenommen und durchgeführt werden. Unter anderen werden die Ablagerungen der Filter nach dem neuesten Modell umgestaltet, die Schleusen nivellirt und die Wände dieser so ausgebessert werden, daß sie dem Wasserdrucke nicht nachgeben. In die Filter werden überdies 4000 Kubilmeter feinen Sandes versenkt werden. — Der Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung den Modus der Verwendung der 32 Millionenanleihe gebilligt. Im Laufe dieser Woche haben die Organe des Sanitätsrathes der Gemeinde gegen eine große Anzahl von Personen die Anklage wegen Verletzung der Gesetze und Reglements betreffend die Salubrität und Bekämpfung der Epidemien erhoben. — Wir machen die Primarie auf den häßlichen Anblick aufmerksam, den die Ruine an der Ecke der Straßen Planarii und Colzea darbietet.

**Prozess Weltcheff.**

Man telegraphirt uns aus Sophia, 15 Juli. Pomianoff, der Advokat Milaroff's, beendigte seine Vertbeidigung gestern Vormittag. Er beharrte darauf, daß sein Klient in der Handhabung von Waffen ganz unerfahren ist. Wenn er sich seines Revolvers hätte bedienen wollen, so würde er ihn in der Hand und nicht in der Tasche gehalten haben. Er wurde nicht verhindert, seinen Plan, den Fürsten zu ermorden, auszuführen, sondern verzichtete selbst darauf. Während zwei Jahren führte Milaroff ein friedliches Leben, er beschäftigte sich ausschließlich mit schreiben. Der vom Staatsanwalt angelegene Artikel kann auf ihn keine Anwendung finden, weil er alles gestanden hat. Pomianoff machte darauf aufmerksam, daß Milaroff krank ist, daß er an Größenswahn leidet, folglich keine Verschwörung organisiren könne. — Der Advokat Poppoff's bekämpfte die Anklage gegen seine Klienten. Poppoff sei in den Aufstand von Burgas durch Garanoff hineingezogen worden, er war damals minderjährig. In der Folge hat ihn die Sobranje begnadigt. Beziehungen zwischen ihm und Nabakoff seien nicht erwiesen. Der Verttheidiger stellte auch in Abrede, daß Poppoff mit einem Bulgarien feindlich gesinnten Staate in Verbindung gestanden habe. Die gerichtliche Untersuchung habe erwiesen, daß der Angeklagte in keiner Weise an dem Komplott gegen den Fürsten theilhaftig war. Hauptmann Ranoff vertbeidigte den Angeklagten Wassiliew. Er wies nach, daß sein Klient an der Verschwörung gar nicht theil genommen hatte, wofür die Denkschrift Milaroff's als Beweis anzusehen sei. Der Angeklagte kehrte nach Bulgarien später als Milaroff und Poppoff zurück und ließ sich als Schankwirth nieder.

**Theater und Literatur.**

**Deutsches Theater.**

Gleich als die Kunde durch die Blätter ging, daß nach langer Zeit wieder einmal eine deutsche Operettengesellschaft nach Bukarest kommt, fragte man sich, ob wir denn auch die allerneuesten Operetten hören werden. Nun, Herr Direktor Berger hat dem stillen Wunsche des Publikums früher entsprochen, als man erwarten durfte, und gab uns gestern den Vogelhändler, eine der zugkräftigsten Operetten, die in letzter Zeit geschaffen worden sind. In Wien, der klassischen Stadt der modernen — deutschen Operette, hat auch der „Vogelhändler“ das Licht der Welt erblickt. Erzeugt hat ihn die Dreieit M. West, L. Held und R. Zeller, das Theater „an der Wien“ hat ihn aus der Taufe gehoben, und mit dem Freibrief einer nahezu zweihundertmaligen Aufführung machte er seine Rundreise durch alle deutschen Theater. Nun wir müssen konstatiren, daß die Operette auch gestern bei Doppler einen durchschlagenden Erfolg hatte; das zahlreich anwesende Publikum war begeistert und nahm jede Nummer mit dem nachhaltigsten Beifall auf. Darin liegt denn auch gleichzeitig ein vollwichtiger Beweis, daß die Operette gut gespielt wurde. — Das Libretto, welches die Herren M. West und L. Held in Stunden wohliger Laune abgefaßt haben, ist nicht viel besser, aber auch durchaus nicht schlechter als so viele andere: ein dünner Faden der Handlung, daneben aber angenehme Situationszenen, das ist das Merkmal der Fabel. Im Mittelpunkt der Handlung steht, wie das schon der Titel bezeichnet, ein Vogelhändler, welcher auf den Urnamen Adam hört und dessen Heimath Tyrol ist. Adam braucht zweifellos eine Braut, und die findet er in einem blühsaubern Mädel, das in seinem Dorfe einfach Brieschrikel genannt wird, weil sie die wichtige Stellung einer Postbotin inne hat. Das Mädchen ist aber von dem Werth einer festen Anstellung so durchdrungen, daß es sich in den Kopf gesetzt hat, ihren Adam nur als Staatsbeamten zu heirathen, was dem freien tyroler Vogelhändler natürlich nicht behagen will. Doch Brieschrikel ist nicht eine von denen, die da nachgeben, und sie beschließt, sich für ihren Geliebten direkt beim Kurfürsten (das Stück spielt nämlich in dem ehemaligen Kurfürstenthum Rheinpfalz) zu verwenden. Der

Zufall will nun, daß das Mädel, welches den Kurfürsten nicht kennt, dem Hofmeister der Kurfürstin, Baron Weps, und dessen Neffen, Grafen Stanislaus, in die Hände fällt, denen sie außerordentlich zusagt. Der junge Graf sucht sich bei der sauberen Brieschrikel einzuschmeicheln, und da sie von ihm die Erfüllung ihrer Bitte erwartet, weist sie seine Schmeicheleien nicht zurück. Andererseits trifft Adam mit der Kurfürstin Marie, die unschuldigen Abenteuer nicht abhold ist, zufällig in einer Schänke zusammen und da er sie für eine Dorfdirne hält, läßt er sich von ihren Reizen zu kleinen Intimitäten hinreißen. Das führt zu den drolligsten Situationen, die den reichsten Lachstoff bieten. Schließlich hat sich der Zweck durch 3 Akte hindurchgezungen, die Bittschrift kommt in die Hände der Kurfürstin, Adam bekommt eine Staatsanstellung und in der Folge auch seine Christel. — Der erste Akt geht zu sehr in die Breite, und das hat sich auch dem Komponisten R. Zeller bleischwer an die Finger geheset, so daß die Musik nicht recht in Fluß kommen konnte. Nichtsdestoweniger sind einige Partien, wie beispielsweise der Mädchenchor mit der Kurfürstin (Frl. Silafly) an der Spitze, dann das Terzett (Frl. Gruber und die Herren Pauser und Klein) von ungewöhnlicher Klangschönheit. — Ganz wunderbar ist aber die Musik des 2. Aktes, der die Operette eben zum Zugstück ersten Ranges macht. Den Wohlklang der Musik auch nur annähernd schildern zu wollen, wäre müßiges Unterfangen. Es wiegt sich, es prickelt einem in den Füssen, es macht das Herz hüpfen; das sind echte Wiener Weisen, deren Geheimniß Zeller den Großmeistern Strauß und Millöcker abgelauscht hat. Hervorheben wollen wir das Polka-Couplet des Baron Weps (Herr Pauser), das Duett der beiden Professoren (Herren Felder und Roland), vor allem aber die herrliche Walzermelodie „Mir scheint“ (Frl. Gruber und Herr Klein) und das wundervolle „Nachtigallenlied“ mit Brummstimmenbegleitung (Herr Weiss als Adam). Beide Nummern ernteten einen solchen Beifall, daß sie wiederholt werden mußten. — Gespielt wurde, wie schon oben gesagt, gut, und wir sind überzeugt, daß die Wiederholung womöglich noch besser ausfallen wird. Ganz vorzüglich waren Frl. Gruber als Brieschrikel und Herr Weiss als Adam. In schauspielerischer Beziehung kann man von den beiden sagen: „Kein Strichlein dürfte anders sein, sollt ich mich dieses Wildes freuen“. Herr Weiss ist die Rolle des Adam gradezu auf den Leib geschrieben, seine Wiedergabe ist packend, und Frl. Gruber gab die Brieschrikel so natürlich, so neckisch im Spiel und so herzlich im Gesang, daß man ihr jubelte. — Frl. Silafly war nicht grade gut bei Stimme, trotzdem gefiel sie außerordentlich, und das prächtige Solo „Wem bringe ich den Pokal?“ brachte sie zu schöner Wirkung. — Herr Pauser gab den alten, für das schöne Geschlecht schwärmenden Baron Weps musterhaft, und Herr Klein entlegte sich seiner Aufgabe als Graf Stanislaus in Spiel und Gesang so vortrefflich, daß er einen vollen Erfolg mehr zu verzeichnen hat. Auch Frl. Robe (Baroness Abelaide) verdient lobende Erwähnung. Im Uebrigen waren alle Kräfte auf ihrem Platz und hielten sich sehr brav. Das Orchester muß noch ein wenig feilen. — Heute gelangen die „Glocken von Corneville“ zur Aufführung.

C. P.

**Die deutsche Operette spielt von morgen (Samstag) Abend ab im Stavrigarten.**

**„Der Stein der Weisen“**

— illustrierte Halbmonatsschrift für Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens — bringt in seinem sechsten zur Ausgabe gelangten 14. Hefte folgende Aufsätze: Ueber das Tischrücken von G. Manetho (7 Abbildungen); Desinfektionsapparate von Ingenieur J. Kurz (5 Abbildungen); Pferd und Reiter im Alterthum von L. v. Heydebrand und der Vasa (11 Abbildungen); Voliere und Vogelstube von Jos. v. Pleyel (3 Abbildungen); Das Gedächtniß; Die Heuernte (1 Vollbild). Sodann die kürzeren Abhandlungen in der „kleinen Mappe“: Die amerikanischen Röhrenbrunnen; Edison's Telegraph ohne Leitungsdraht; Filter für Trinkwasser aus Blumentöpfen. Die Beilage „Die Wissenschaft für Alle“ enthält: Die „Landes“; Ueber Parasitismus; Kautschuk, Guttapercha und andere Harze u. s. w. Die altbewährte Reichhaltigkeit des Inhaltes, durch welche sich die Hefte des „Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) auszeichnen, verleiht dieser populär-wissenschaftlichen Zeitschrift den Werth eines vorzüglichen Hilfsmittels zu Informationen aus den meisten Wissenszweigen, woraus sich deren weite Verbreitung rechtfertigt.

**Pariser Modebrief.**

S. Während des verflorenen Monats Juni hat Paris in einem Taumel von Festen aller Art gelebt.

Rennen, Ausstellungen von Kunstwerken, Blumen, Kindern, Hunden und Katzen wetteiferten mit den Anstrengungen der einschlummernden Winterbühnen und den lebhaftesten Regungen der erwachenden Sommer-Theater, um die Frühjahrs- und die Frühsoommers-Saison an der Seine so lange wie möglich auszudehnen. Dazu jagten sich und jagen sich noch heute die Fêtes champêtres; sie sind ungemain beliebt, nicht nur weil sie in der warmen Jahreszeit die gesellige Vereinigung in's Freie, in die schönen alten Parks der Hotels des Faubourg Saint-Germain, in die Gärten der heiteren Vorort-Villen und in die Bosquets des „Bois“ verlegen, sondern auch, weil sie ihrer ganzen Natur nach viel günstiger auf die Ausstellung der herrlichen Kostüme und Toiletten wirken, als die verhältnißmäßig engen und überfüllten Räume, in welchen die Winterfeste stattfinden. Die großen Schneider entwickeln denn auch in Erfindung und Schöpfung der Sommer-Gesellschaftstolletten wahrhafte Genialität, und es ist kein Wunder — dies sei hier nebenbei bemerkt —, daß die Künstler der Nadel gerade jetzt, in einem Augenblick, wo man der Frau ihr Streben nach männlichen Berufsweigen, nach Doktor- und Advokatentitel vorwirft, sich revanchiren und dem weiblichen Geschlecht einen seiner lukrativsten Erwerbzweige — hier in Paris wenigstens — sehr erfolgreich streitig machen. Putzmacher und Schneider, Korsettkünstler und Friseure sind mehr denn je in Mode und vor den Namen Rouff, Dedloff, Redfern, Pasquier und Worth erblicken die Firmen der ersten, einst sehr beliebten „grandes couturieres“. Die genannten Modekünstler und noch viele andere ihrer Kunst leben auf derselben eleganten, vielfach auf finanziell gesicherter Basis, als ihre elegantesten Klientinnen. Ihre Wagen, Pferde, Dienerschaft und die Toilette ihrer Frauen zählen zu dem Mustergiltigsten, was man hier sehen kann, und die Handlungsweise jener Herzogin von B., welche unter Louis Philippe ihrer Schneiderin den Laufpaß gab, weil diese sich unterhand, in einer Schleppe, welche sie für ihre Auftraggeberin erfunden, selbst zu erscheinen, würde heute keine Nachahmer mehr finden. Damals entließ das Gesammt-Faubourg die anmaßende Modistin und erklärte dies Vorgehen als einen Akt der Nothwehr.

Doch zurück zu den genialen Schöpfungen der heutigen Pariser Schneider. Als Chef unter ihnen gilt in seiner Eigenschaft als Lieferant der Höfe Rußlands, Englands und Griechenlands Redfern. Zur goldenen Hochzeit der Königin von Dänemark sandte er unter anderm eine Robe aus rothem Foulard Danois; der Taillenausschnitt und der Rocksaum bestanden aus schwarzem Sammet mit einem Ueberzug aus Point de Venise, welche herrliche Spitze mit kleinen Diamanten künstlerisch durchstickt war. Specialist und der Nagel für die großen Schauspielerinnen ist Worth. Die schöne, von den Pariserern sehr mit Unrecht als zweite Sarah Bernhardt gefeierte Jane Hading läßt bei Worth arbeiten und hat ihren „Erfolg“ in dem neuesten Sensationsstück „Le Prince d'Aurec“ von Henri Lavedan mehr dem Genie ihres Schneiders als ihrem eigenen zu verdanken. Sie trug in der Rolle der Princesse d'Aurec zuerst eine Robe aus altrosa Faune über schiffsfarbenen Atlas gezogen und als modernste kleine Hülle den graziösen kurzen Kragen Louis XIII. aus Point de Venise. Der ebenfalls schiffsfarbene Sammetgürtel war seitwärts durch ein Bouquet aus natürlichen Rosen geschlossen. Die zweite Toilette der Hading war eine Art Neggewand aus Guipure, welches, über einen dalisfarbenen Stoff gespannt, den Körper eng umschließend, bis zu den Füßen reichte. Die kurze Tunique, Schnitt Richelieu, aus Velour Mullergine und weite schwarze Aermel aus funkelndem Fetzewebe vollendeten das Meisterwerk des großen Schneiders der großen Schauspielerinnen. Neben Worth arbeitet auch Rouff für die Priesterinnen Thalia's und er war es, welcher für Mademoiselle Maifu, die liebenswürdige Primadonna des „Theatre Francais“ zum Besuch der Bebe-Ausstellung eine reizende Toilette aus himmelblauem Foulard mit weißen Muschen, von oben bis unten breit pliffirt, angefertigt hatte. Die halb weiten Aermel aus weißem Sammet reichten bis zum Ellbogen, wo sich, von einem Silberreif gehalten, ein duftiger Spitzenvolant angeschlossen. Kurze, resp. halblange Aermel trägt man übrigens seit Anfang Frühjahr nicht nur im Salon, sonder auch auf der Promenade, man verwirft die lange Stulpe, kürzt den Aermel bedeutend und trägt den langen Handschuh. So hübsch der Stulpenärmel Henri II. und der Manche Directoire mit dem mächtigen Oberbeusch auch noch befunden werden, ihre eigentliche Herrschaft ist vorbei und der Aermel Marie Antoinette, zuerst an Rouff's Toiletten bewundert, tritt an ihre Stelle. Der letztgenannte Aermel ist elegant, jugendlich und kokett, und auch Worth hat ihn bei einer seiner neuesten Schöpfungen acceptirt. Es war dies ein mauvefarbener Seidenrock, mit zwei breiten Batistvolants in der gleichen Farbe garnirt; die Volants endeten in Guipurespitze und waren durch einen ebensolchen Einsatz durchbrochen; aus Guipure-Einsätzen, letztere nicht unterlegt, und aus mauvefarbenem Band war das Nieder zusammengesetzt, während die kurzen, am Ellbogen durch ein Bouquet aus Violletes de Parme gehaltenen Aermel aus einer breiten Guipurespitze bestanden. Die zur Seite geschlungene schmale Mauve-Seidenschärpe war ebenfalls durch einen Weichenskrauß gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Kantener Knabenmord.

— Dritter Verhandlungstag. —

Cleve, 6. Juli.

Ueber den als Belastungszeugen vorgeführten Steinmeh-gehilfen Wesentrup, gegen den — wie der Staatsanwalt gestern bestätigte — gleichfalls das Strafverfahren wegen des Verdachtes, den kleinen Hegemann ermordet zu haben, eingeleitet ist, sagte Bürgermeister Schlef von Kanten Folgendes aus: Wesentrup ist ein sehr geschickter Steinmeh, aber ein dem Trunke ergebener, ganz verbummelter Mensch, der in Folge seines lieblichen Lebenswandels wirtschaftlich sehr heruntergekommen ist. Wesentrup ist auch ein sehr jähorniger, roher Mann, der seine Frau stets arg mißhandelt hat. Es ging sogar in Kanten das Gerücht, daß seine Frau in Folge der Mißhandlung ihres Mannes im Wochenbett gestorben sei. Ich halte den Wesentrup für sehr wenig glaubwürdig. Wesentrup unterhält mit seiner Haushälterin ein intimes Liebesverhältnis. Er arbeitet vielfach auswärts, schickt aber nichts für seine Kinder, die in Folge dessen der Armenverwaltung zur Last liegen.

Verteidiger Rechtsanwalt Fleischhauer: Können Sie uns etwas über das Verhältnis zwischen Wesentrup und Junkermann sagen? — Zeuge: Wesentrup und Junkermann sind Halbschwäger; dieselben waren lange verfeindet. Es ist mir aber aufgefallen, daß nach dem Morde die beiden Leute sich wieder befreundeten. — Verteidiger: Hat Junkermann nicht vielfach öffentlich behauptet, daß Buschhoff der Mörder sei? — Zeuge: Ja wohl, Junkermann hat in den Wirthschaften das große Wort geführt. Junkermann ist, wie man so zu sagen pflegt, ein richtiger Schwadroner und hat stets behauptet, daß Buschhoff der Mörder sei.

Verteidiger: Hat Junkermann in Kanten antisemitische Flugchriften vertheilt? — Zeuge: Es sind wohl in Kanten viele antisemitische Schriften, wie die „Dortmunder Reform“ u. s. w., vertheilt worden, ob sich aber auch Junkermann an dieser Vertheilung theilhaftig hat, kann ich nicht sagen. Die antisemitischen Schriften wurden zumeist im „Hotel Wilken“ in Kanten vertheilt, in diesem Hotel hat auch Junkermann vielfach verkehrt.

Präs.: Was können Sie uns über den hier auch als Zeugen geladenen Mallmann sagen? — Zeuge: Mallmann hat sich an den Unruhen, die nach dem Morde in Kanten gegen die Israeliten stattfanden, in hervorragender Weise theilhaftig. Wenn ich des Abends mit meinen Beamten die Straße inspizierte, dann befand sich Mallmann gewöhnlich in den ersten Reihen der Standalmacher und leistete meinen Aufforderungen, sich zu entfernen oder wenigstens nicht stehen zu bleiben, keine Folge. — Präs.: Mallmann war also gewissermaßen Agitator bei den Kravallen gegen die Juden? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Halten Sie den Mallmann für glaubwürdig? — Zeuge: Nein, keineswegs.

Verteidiger Rechtsanwalt Fleischhauer: Ist es dem Herrn Bürgermeister bekannt, daß Buschhoff sich am 9. Juli bei ihm beschwerte, daß Mallmann ihn förmlich auf der Straße verfolgte und ihm Mörder nachrufe? — Zeuge: — Jawohl. — Verteidiger: Buschhoff hat in Folge dessen Sie um Schutz gebeten? — Zeuge: Jawohl. — Verteidiger: Hat nicht einmal Mallmann das Gerücht verbreitet, er habe gesehen, wie die Tochter des Angeklagten, die Hermine Buschhoff, die Leiche in einem Sack in die Ruppertsche Scheune getragen habe? — Zeuge: Jawohl.

Gärtnerbesitzer Mölders bekundet auf Befragen des Präsidenten: Er sei am Peter-Paulstage nach 10 Uhr gegen die Clevestraße gegangen und habe dort gesehen, wie aus dem Hause von Buschhoff aus dem Hausflur ein Arm herauslangte und einen kleinen Knaben in das Haus zog. — Präsident: Kannten Sie den Knaben? — Zeuge: Nein. — Präsident: Wie sah der Arm aus, der das Kind in das Haus hinein zog? — Zeuge: Der Arm sah weiß aus. — Präsident: Haben Sie nur einen Arm gesehen? — Zeuge: Jawohl. — Präsident: Sie sind bereits 68 Jahre? — Zeuge: Jawohl. — Präsident: Sie hatten an dem Tage schon eins getrunken? — Zeuge: Jawohl. — Präsident: War das ein großes Glas Schnaps? — Zeuge: Jawohl. — Präsident: Sie trinken oftmals einen Schnaps? — Zeuge: Ja, bei der Arbeit. — Präsident: Wie viel Glas haben Sie heute getrunken? — Zeuge: Zwei. — Präsident: Haben Sie das Kind, das in das Haus gezogen wurde, schreien gehört? — Zeuge: Nein. — Präsident: Wissen Sie, wann Sie zu dem Herrn Amtsrichter gegangen sind? — Zeuge: Fünf Tage nach Peter und Paul. — Präsident: Weßhalb haben Sie nicht früher die Anzeige gemacht? Warum haben Sie so spät von Ihrer Wahrnehmung der Behörde Mittheilung gemacht, Sie mußten sich doch sagen, daß eine solche Wahrnehmung höchst wichtig ist, und mußten sich doch durch Ihr Schweigen in Ihrem Gewissen gedrückt fühlen? — Zeuge: Ich wollte nicht Laufereien haben.

Der zehnjährige Knabe Gerhard Heister erzählt auf Befragen des Präsidenten, er sei am Peter-Paulstage gegen halb 10 Uhr aus der Messe gekommen. Gegen 10 Uhr Vormittags habe er sich an der Cleve- und Kirch-

straßenecke auf einen Brellstein gesetzt und habe gesehen, wie ein Arm aus dem Buschhoff'schen Hause herauslangte und den kleinen Joanchen in das Haus hinein zog. — Präsident: Wie sah die Hand aus? — Zeuge: Ganz nackt. — Präsident: War das der Arm eines Mannes oder einer Frau? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Präsident: Hast Du den Mölders gesehen, als der kleine Joanchen in das Buschhoff'sche Haus gezogen wurde? — Zeuge: Ja. — Präsident: Hat Mölders auch sehen können, wie der kleine Joanchen in das Buschhoff'sche Haus gezogen wurde? — Zeuge: Ja. — Präsident: Du hast drei Wochen nach Peter-Paul zum ersten Male Deinen Eltern erzählt, daß der kleine Joanchen in das Buschhoff'sche Haus gezogen wurde? — Zeuge: Ich hatte Furcht, ich komme in den Thurm.

Kriminal-Kommissär Verhülsdonk (Cresfeld) bekundet, er habe bezüglich der Aussagen des Mölders und des Knaben Heister festgestellt, daß Mölders in Gegenwart des Knaben über seine Wahrnehmung gesprochen. Der Kriminalkommissär bekundet im Weiteren, daß der Knabe Stephan Renner, der ebenfalls den kleinen Hegemann in das Buschhoff'sche Haus habe ziehen sehen, bei seiner Vernehmung trotz aller Bemühungen nicht zum Sprechen zu bewegen war.

Vierter Verhandlungstag.

— 8. Juli,

Heute erschien als erster Zeuge Kaplan Bresser (Kanten). Dieser sagte aus: Ich habe auf Grund von persönlichen Mittheilungen des Junkermann in einem Leitartikel im „Kantener Boten“ geschrieben, daß der Halbschnitt ein sogenannter „Schächtschnitt“ war, zumal Junkermann mir sagte, er habe sich den Schnitt genau angesehen. Ich wurde aus Anlaß dieses Artikels im „Clever Kreisblatt“ angegriffen; in Folge dessen forderte ich den Junkermann auf, zu mir zu kommen, und nun erzählte mir dieser: Er habe den Halbschnitt wohl nicht persönlich gesehen, aber nach der ihm von Rupperts und Rennings gemachten Beschreibung könne er nur sagen, daß der Schnitt ein „Schächtschnitt“ sei, den er ganz genau kenne. Ich habe in Folge dessen ein Gutachten entworfen und habe es dem Junkermann vorgelesen; dieser hat dasselbe alsdann abgeschrieben, und danach ist das Gutachten im „Kantener Boten“ veröffentlicht worden. — Verteidiger Rechtsanwalt Fleischhauer: Kannten Sie den Charakter des Junkermann? — Kaplan Bresser: Ich habe den Junkermann nur oberflächlich gekannt, aber da er in der Mordsache eine rege Thätigkeit entfaltete, sich mehrfach gutachtlich über den Fall äußerte u. s. w., so nahm ich an, er habe sich den Halbschnitt angesehen.

Verteidiger Rechtsanwalt Fleischhauer: Sie haben den Rupperts, Rennings und Junkermann aufgefordert, Gutachten abzugeben? — Zeuge: Allerdings. Aus Anlaß des Angriffs im „Clever Kreisblatt“ hielt ich es im Interesse der Wahrheit für notwendig, die Gutachten einzufordern. — Verteidiger Rechtsanwalt Fleischhauer: Hat denn in dem „Clever Kreisblatt“ etwas von einem „Schächtschnitt“ gestanden? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. Jedemfalls bin ich persönlich im „Clever Kreisblatt“ angegriffen worden. — Rechtsanwalt Fleischhauer: Ich konstatire ausdrücklich, daß in dem „Clever Kreisblatt“ nicht ein Wort von einem „Schächtschnitt“ gestanden hat. — Kaplan Bresser: Ich wiederhole, daß mich hauptsächlich die persönlichen Angriffe des „Clever Kreisblatt“ veranlaßt haben, festzustellen, daß der Halbschnitt ein „Schächtschnitt“ war. Ich bemerke dabei ausdrücklich, daß ich stets vor den Exzessen gegen die Juden gewarnt habe und aus diesem Anlasse der „Judenkaplan“ genannt wurde. Ich tröstete mich aber mit dem heiligen Werner, der mir gewissermaßen als Vorbild dient. — Präs.: Es ist ja bekannt, daß der heilige Werner gegen die Judenverfolgungen aufgetreten ist, diesen ließen Sie sich als Vorbild dienen? — Zeuge: Jawohl.

Es werden alsdann Mallmann und Kaufmann Isaal konfrontirt und in eingehender Weise vernommen, Mallmann bleibt bei seiner Aussage, daß er Nachmittags gegen 3 Uhr gesehen habe, wie Hermine Buschhoff etwas Sackartiges in die Rupperts'sche Scheune getragen habe, während Isaal mit vollster Bestimmtheit behauptet, daß Hermine zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags das Zimmer nicht verlassen habe. Die Aussagen dieser beiden Zeugen werden wörtlich ins Protokoll aufgenommen.

Nachmittags bemerkt der Präsident, daß ihm in einem anonymen Schreiben der Vorwurf gemacht worden sei, daß er den Buschhoff zu milde behandle und nicht schneller verhandle. Er müsse bemerken, daß er den Buschhoff nicht milder behandle wie jeden anderen Angeklagten. Er habe die Pflicht, die Wahrheit zu ermitteln, und deshalb sei eine langsame und sorgfältige Verhandlung geboten. Wir können, sagt der Präsident, nach dem Grundsatz, der in Lessing's „Nathan“ zum Ausdruck gelangt: „Thut nichts, der Jude wird verbrannt“, nicht verfahren. Ich wiederhole also, wir werden streng sachlich und sorgfältig verhandeln, wie unser Aller Pflicht ist. Das ist mein erstes und letztes Wort in dieser Beziehung. (Lautes Bravo! im Zuhörerraum.) — Präs.: Ich muß dem Publikum bemerken, daß Beifalls- oder Mißfallsbezeugungen im Gerichtssaale nicht gestattet sind. — Geschworne Graf Doe: Im Namen der Geschwornen bemerke ich, daß die Geschwornen es als ihre Aufgabe betrachten, daß

die Sache in eingehendster und sorgfältigster Weise verhandelt wird. Es kommt uns daher auch nicht darauf an, eventuell einen Tag länger zu verhandeln.

(Vierter Verhandlungstag. Nachmittags-Sitzung.)

Cleve, 7. Juli.

In der Reihe der Zeugen, die bis jetzt vernommen sind und in den nächsten Tagen noch vernommen werden, bekunden die meisten die Zeit, in der sie am 29. Juni den Buschhoff gesehen oder gesprochen haben. Dieser Alibi-Beweis, den die Verteidiger Buschhoff's führen, ist jetzt bald beendet; in der Kette der Viertelstunden und Minuten fehlen fast keine Glieder mehr. Es handelt sich um die Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends; um 10 Uhr wurde der Knabe noch gesehen, um 7 Uhr war die Leiche gefunden. Kann Buschhoff nachweisen, daß er von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends immer da und dort gewesen, immer mit diesen oder jenen Personen gesprochen, so kann er nicht der Mörder des in der Fruchtscheune des Rupperts gefundenen Knaben sein. Von dieser Beweisführung hängt der Ausgang des Prozesses ab.

Die heutige Nachmittags-Sitzung war eine an dramatischen Auftritten reich gestaltete. Die Szene, als der 14-jährige Sohn des Buschhoff, Sigmund, vernommen wurde, rührte die Herzen Aller, die noch glauben, daß der Angeklagte auch ein Mensch ist. Leider muß man feststellen, daß von solchen Gläubigen hier sehr wenige sich finden. Sigmund Buschhoff sollte heute nur ausfragen, ob er am Freitag vor Peter und Paul zu dem Vater des Knaben Hegemann gegangen sei, um Nägel zu holen, mit denen die Schlachthaus Thür des Buschhoff'schen Hauses infolge der Drohungen des Wesentrup zugemauert werden sollte. Als der junge Buschhoff den Saal betrat, suchten sich sofort die Augen des Vaters und des Kindes. Buschhoff Vater brach in heftiges Weinen aus, mit den zitternden Händen suchte er Halt an den Holzstäben der Verbrecherschranke und tief aufstöhnend das Vaterherz, weil es an dieser Stelle nach monatelanger qualvoller Hast dem Sohn entgegen schlagen mußte, ohne ihm die Hand drücken, ohne ihn ans Herz ziehen zu können. Der Junge brach ebenfalls in ein lautes Weinen aus und erst nach geraumer Zeit konnte er die Fragen des Vorsitzenden beantworten. Er gab an, daß er bei dem Schreinermeister Hegemann 10 bis 20 Stück Nägel geholt habe.

Als Sigmund Buschhoff abtreten sollte, fragte er den Präsidenten, ob er nicht zu seinem Vater gehen und ihn für einen Augenblick sprechen könnte. — „Nein, mein Kind“, sagte der Präsident mit tiefbewegter Stimme, „das darfst Du jetzt nicht, in ein paar Tagen darfst Du ihn sprechen.“ Laut weinten wieder Vater und Sohn, und jene Geschworenen, aus deren Augen Thränen rannen, brachten sich ihrer nicht zu schämen. Bei der dicht gedrängten Zuschauermenge aber sah man fast auf keinem Antlitz eine Spur des Mitleids und Mitgeföhls. Es entsprach diese Erscheinung der Stimmung, die hier wie in Kanten und Umgebung herrscht.

Diese Stimmung wurde auch durch die Aussagen des Zeugen Ullenboom, eines Katholiken, des unmittelbaren Nachbarn des B., in richtiges Licht gesetzt. Ullenboom, der für B. nur günstig aussagen kann und daraus nie ein Hehl gemacht hat, wird von der katholischen Bevölkerung Kantens geboycottet, weil er der Wahrheit die Ehre gibt. Ullenboom, ein Kupferschmied, erklärte heute unter Eid, daß ihm wegen seiner Aussagen viele Kunden in Kanten die Arbeit entzogen hätten; drei Monate sei er ohne alle Arbeit gewesen. Ullenboom erzählte heute, wie er am 29. Juni von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags in Buschhoff's Hause verkehrt habe. Alle seine Angaben decken sich genau mit den Aussagen Buschhoff's, dem er das Zeugnis eines sehr guten, braven Mannes ausstellt. Auch dem Ullenboom hat Sigmund B. erzählt, Wesentrup habe gesagt: „Ich werde Deinem Papa etwas anthun, damit Ihr keinen Schabbes habt.“ Die Schwester Ullenboom's, die Näherin Mathilde U., bestätigt ebenfalls die Aussagen des B. über sein und der Seinigen Verweilen. Mathilde U. erklärt ferner, daß ihr Bruder, der am 29. Juli von 10 bis 3 Uhr stets von seinem Hause und Buschhoff's Hause hin und her gegangen sei, „in Hemdärmeln“ sich befunden habe. War dies vielleicht nicht der weiße Arm in der Kirchstraße vor Buschhoff's Haus?

Tiefe Stille herrschte im Saale, als der Klosterbruder Wilhelm van de Sandt aus dem Franziskanerkloster in Dorsten vorgelassen wurde. Ein braunes Ordenskleid mit weißem Lendengürtel ist ja selten vor einem Schwurgericht zu sehen. Der Klosterbruder erzählte: Am 29. Juni zwischen 10 und halb 11 Uhr sei er in Kanten gewesen und über den Kirchthorweg an Buschhoff's Haus vorbei zum Rupperts'schen Wohnhause gegangen. Er keane den B. Dieser habe am offenen Fenster gestanden und ihn gegrüßt. Er habe von Kindergeschrei oder Aehnliches nichts gehört und nichts Auffallendes bemerkt. Buschhoff sei, soweit er ihn kenne, ein braver, ordentlicher Mann, wie er ihn nicht besser wisse.

Ein heiteres Moment in diese ernste Sitzung brachte der Ackerer Kempes, ein gebrechlicher Mann, der aber den Humor nicht verloren hat. Als der Präsident die Eidesformel beginnt, erklärt er, er sei ein bißchen taub. Er humpelt dann mit Hilfe des Botenmeisters direkt vor den

Präsidenten, leistet dort den Eid und gibt in längerer Darlegung unter mimischer Darstellung von Aufregung zeigenden Kopfbewegungen an, daß er am Tage nach dem 29. Juni den Buschhoff in Aufregung gesehen und sich gedacht habe, der Buschhoff könne es wohl gethan haben. Als der Präsident dann ihm sagte, er sei als Zeuge entlassen, machte er dem Präsidenten eine bekannte Fingerbewegung unter die Nase und fragte in platter Sprache: „Wie steht es denn mit den Pfennigen?“ Als das hierauf folgende Gelächter sich gelegt hatte, erklärte der Präsident dem hieher Mann: „Die werdet Ihr an der Gerichtskasse bekommen.“ „Ja, aber ich bin auch gefahren,“ entgegnete der schlaue Bauer, der glaubte, er werde nur Tages- aber nicht Fahrspesen erhalten. Nach der Zusage, daß ihm auch seine Fahrkosten erstattet würden, humpelte der Vierermann hochvergnügt aus dem Saal.

Fünfter Verhandlungstag.

— 8. Juli.

Die heutige Vormittagsitzung wurde fast ganz ausgefüllt von der Herstellung eines Protokolls über zwei eibliche Aussagen, die sich diametral gegenüberstehen. Ein Theil der Anklage beruhte bisher darauf, daß Hermine Buschhoff am 29. Juni die Leiche des Knaben Hegemann vom Buschhoff'schen Hause über den freien Platz nach der Küppers'schen Scheune getragen habe. Hauderer Mallmann erklärte vorgestern unter Eid, er habe um 3 Uhr herum von den nach dem freien Plage gehenden Hinterfenstern des obern Stockwerks seines Hauses gesehen, wie Hermine Buschhoff mit einem sackartigen Gegenstande über den freien Platz nach den Küppers'schen Scheunen zugehlichen sei. Der 26jährige Sigmund Jsaak, der mit Vertha Kahn am Nachmittage des 29. Juni die Buschhoff'sche Familie besuchte, wurde heute vernommen. Er weilt von 2 bis 4 Uhr bei Buschhoff und seine Angaben decken sich vollständig mit den bisherigen Ermittlungen darüber, wer und wie lange ein jeder von 2 bis 4 Uhr in Buschhoff's Zimmer sich aufgehalten. Die Aussagen des Jsaak und des vorgeschickten Mallmann wurden ihrer Bedeutung wegen in ein Protokoll zusammengefaßt, in welchem es heißt:

Zeuge Sigmund Jsaak belundet, daß die Hermine Buschhoff am 29. Juni, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, nur zweimal auf kaum eine Minute das Zimmer, worin sie zusammen verweilten, verlassen habe. — Zeuge Mallmann wird vorgeschick. Beiden Zeugen wird der Widerspruch in ihren Aussagen vorgehalten und namentlich darauf hingewiesen, daß Mallmann die Hermine Buschhoff vor seiner Hinfahrt zum Zuge 3 Uhr 7 Min. oder nach seiner Rückkehr von diesem Zuge über den Thorweg von Küppers gehend gesehen haben will.

Zeuge Jsaak erklärte wörtlich: Ich bleibe bei meiner Aussage, daß die Hermine B. von 2 bis 4 Uhr nur zweimal das Zimmer, worin wir zusammen verweilten, verlassen habe, einmal um Kaffee zu kochen, wovon sie, weil wir denselben nicht annehmen wollten, sofort wieder zurückgerufen wurde, das andere Mal, um ihrer Mutter eine von der Ehefrau Kernder mitgebrachte Photographie zu zeigen. Bei diesen beiden Gelegenheiten hat Hermine B. nur das Zimmer, nicht das Haus verlassen, sie ging nämlich nur in das hinten liegende Zimmer, bezw. die Treppe hinauf.

Der Zeuge Mallmann erklärt, daß er am 29. Juni Nachmittags vor, bezw. nach der Rückfahrt von dem Zuge, 3 Uhr 7 Min., die Hermine B. auf dem Küppers'schen Thorwege gesehen habe. „Sie trug, wie ich bereits früher ausführlich erzählt habe, anscheinend etwas vor sich her. Sie lehrte mir den Rücken zu, so daß ich sie nicht von vorne sah, also auch nicht angeben kann, was sie vor sich hergetragen hat. Ich bin durchaus nicht zweifelhaft, daß die betreffende Person Hermine B., die ich gut kenne, und nicht eine andere Person war. Sie ging in der Richtung auf die Küppers'sche Scheune zu. Ob sie in dieselbe hineingegangen ist, vermag ich nicht zu sagen, da der Eingang der Scheune mir von meinem Standpunkte aus — die Hinterfenster des oberen Stockwerks meines Hauses — durch ein schräges Dach und eine Mauer verdeckt war. Am letzten Sonntag vor acht Tagen war ich Nachmittags auf dem Kirchthorweg. Die Marie Küppers erzählte mir in Gegenwart des 18jährigen Karl Nals Folgendes: Sie hätte sich gewundert, daß Frau Windhues zur gegenwärtigen Verhandlung keine Vorladung bekommen hätte, obgleich sie Hochwichtiges gesehen habe. Karl Nals erzählt Folgendes: Die Frau Windhues habe gesehen, wie am 29. Juni ungefähr bis halb 3 oder etwas nach halb 3 Uhr der Jude im Garten von Küppers auf- und abgegangen sei und einmal mit der Hand gewinkt habe — wem, sagte sie nicht. Für den Juden halte ich den Sigmund Jsaak, weil die Marie Küppers mir später erzählte, sie hätte Sigmund Jsaak gefragt, was er an dem Tage in ihrem Garten zu thun gehabt hätte. Jsaak habe geantwortet, er habe den Tabak angesehen.“

„Ich“, fuhr Mallmann wörtlich fort, „bin mit Nals in dessen Haus. In demselben Hause wohnt auch die Windhues. Ich ging zu Frau Windhues ins Zimmer und Nals wiederholte seine Erzählung. Die Windhues sagte hierauf: sie habe im Garten den Juden gesehen und gedacht, was thut der Jude da. Sie sei etwas näher zum Fenster gegangen, um zu sehen, wann er aus dem Garten herauskäme. Sie habe acht gegeben, ihn aber nicht heraus-

kommen sehen. Die Windhues fügte hierauf wörtlich hinzu: „Wenn ich vor Gericht komme, so sage ich so und sage die Wahrheit.“ Die Frau Windhues sagte, sie wäre oben auf ihrem Zimmer gewesen und hätte in den Küppers'schen Garten gesehen. Auf die Mittheilung der Frau Windhues erwiderte ich ihr: „So, das ist ja schön, dann begreife ich auch nicht, daß Sie keine Vorladung erhalten haben.“

Zeuge Küppers trat vor und erklärte, daß nicht seine Tochter Marie, sondern eine Helene Breuer das Vorstehende gesehen und die Helene Breuer dies seiner Tochter Marie mitgetheilt habe.

Mallmann entgegnete: „Ich habe die Mittheilung von Marie Küppers empfangen. Woher diese ihre Mittheilung hatte, weiß ich nicht.“

Sigmund Jsaak, über die Angaben des Mallmann befragt, erklärte: „Ich bin an dem ganzen fraglichen Tage nicht in dem Garten des Küppers gewesen, den ich seit Jahren nicht besucht habe. Ich war ja, wie ich vorher gesagt, von 2—4 Uhr bei Buschhoff in dessen Haus und Zimmer. Die Neuerung der Helene Breuer, soweit sie mich betrifft, muß ich in Abrede stellen.“

Der erste Staatsanwalt nimmt den Zeugen Mallmann besonders vor, daß die Windhues bei ihrer Vernehmung vor dem Amtsrichter, welche endlich erfolgt sei, nicht von einem „Juden“, sondern von einem „Jungen“ gesprochen habe. Beide Zeugen erklären auf mehrmaliges Befragen des Vorsitzenden, daß sie auf ihrer Aussage beharren.

Es wird noch registriert, daß Mallmann ungeachtet mehrmaliger Mahnungen sehr rasch spricht. Der Vorsitzende schrieb seine Aussagen rasch nach und diktierte sie dann zu Protokoll. Mallmann machte zahlreiche Abänderungen, die in das Protokoll aufgenommen werden.

Auf Antrag des Staatsanwaltes Baumgard beschließt das Gericht, die in dem Protokoll genannten Personen, Frau Windhues, Maria Küppers, Helene Breuer und Karl Nals, zu laden.

— 9. Juli.

Heute wurde zunächst ein bei Buschhoff mit Beschlag belegter Sack vorgelegt, der rothbraune Flecken hat und Spreu enthält. Buschhoff bemerkt, den Sack habe er bei der Fleischräucherung benützt; im Winter habe er denselben mit Stroh gefüllt und seine Reflexthüre damit verdeckt. Ein Zeuge bestätigt letztere Angabe. Drei Metzgermeister sagen aus, daß sie an dem Sack keine Blutspuren vorgefunden haben und daß die rothbraunen Flecke Rauchflecke seien. Der Gerichtshof beschließt, den Sack untersuchen zu lassen, ob er Blutflecken enthalte. — Dr. Steiner erklärt alsdann auf Befragen: Ich muß bemerken, daß ich bei der Leichenbesichtigung nicht berechtigt war, die Leiche zu entkleiden. Ich hatte auch keine Zeit, den Erdboden genau zu untersuchen. Mir kam es vor, als wäre wenig Blut in der Scheune gewesen. Nachdem ich aber von den medizinischen Sachverständigen gehört, daß so viel Blut in der Scheune war, wie ein so jugendlicher Körper nur verlieren konnte, da habe ich mein Gutachten geändert und schließe mich dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen an. Ich bemerke also, ich halte den Fundort für den Thatort.

Bei der heute fortgesetzten Zeugenvernehmung sagt Bürgermeister Schlegel, er vermißte im Laufe der Verhandlung die Erörterungen über den von dem Kriminalisten Wolff und dem Polizisten Schloer bei Buschhoff beschlagnahmten Sack und habe deshalb den Oberstaatsanwalt aufmerksam gemacht. Der Sack wurde nachträglich unter der Emballage der Affervaten gefunden. Der Sack sah blutbefleckt aus und enthielt etwas Spreu. Die Leiche hatte ebenfalls Spreu in den Händen. Schlegel und Schloer bekunden, Frau Buschhoff sei bei der Vernehmung in Xanten, als sie den Sack gesehen habe, sehr verwirrt gewesen und habe gesagt, es sei der Sack, der über der Tonne hing, wenn Fleisch geräuchert wurde. Der Angeklagte sagt dasselbe aus; das Fleisch wurde in einer Tonne geräuchert, weil der Kamin abgebrochen war. Auf die Frage, ob das Fleisch blutig ist, wenn es zum Räuchern in die Tonne gebracht wird, erwidert der Angeklagte, dies kann sein. Die Salzlauge, aus welcher das Fleisch komme, sei röthlich, der Chemiker solle daher prüfen, ob die Flecken an dem Sack Blutflecken seien.

Bunte Chronik.

Fürstliche Großmütter.

Der „Gaulois“ veröffentlicht eine Statistik jener Königinnen und Prinzessinnen Europas, welche sich am frühesten verheiratheten und dann Mütter und Großmütter wurden. Als Erste in dieser Reihe erscheint die Fürstin Milena von Montenegro. Sie ist am 4. Mai 1847 geboren, hat am 8. November 1860, also im Alter von 13 1/2 Jahren den Prinzen Nicolaus von Montenegro, 19 Jahre alt, geheirathet. Die Prinzessin wurde mit 17 Jahren Mutter und mit 37 Jahren Großmutter. Sie hat gegenwärtig 10 Kinder: 3 Söhne und 7 Töchter. Sodann kommt die Herzogin von Montpensier, eine Schwester der Königin Isabella von Spanien. Am 30. Januar 1832 geboren, heirathete sie im Alter von 14 Jahren am 10. Oktober 1846 den Herzog von Montpensier. Sie wurde mit 16 Jahren

Mutter, mit 33 Jahren Großmutter und mit 55 Jahren Urgroßmutter. Die Gräfin von Paris, geboren am 21. September 1848, heirathete am 30. Mai 1864. Die Prinzessin Klotilde, die älteste Tochter des Königs Victor Emanuel, geboren am 2. März 1843, heirathete am 30. Januar 1859 den Prinzen Napoleon. Sie wurde mit 19 Jahren Mutter und mit 46 Jahren Großmutter. Die Königin Isabella von Spanien war genau 16 Jahre alt, als sie heirathete. Sie wurde mit 18 Jahren Mutter. Die Königin von Griechenland, eine Tochter des verstorbenen Großfürsten Konstantin, heirathete ebenfalls mit 16 Jahren, sie ist am 3. September 1851 geboren und heirathete am 27. Oktober 1867 den König Georg. Sie wurde mit 17 Jahren Mutter und mit 39 Jahren Großmutter. Sodann kommt die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn, welche mit 16 Jahren heirathete und mit 17 Jahren Mutter, mit 36 Jahren Großmutter wurde.

Raum zu beschreiben ist der Lugs,

der in London mit Blumen getrieben wird. Daß der Blumenreichthum, den man in London findet, große Summen kostet, begreift sich leicht. Die während der Saison stets mit blühenden Blumen und Zierpflanzen geschmückten Balkons und Fenster verschlingen bedeutende Summen. Dazu tritt die Blumenfülle im Innern der Häuser, die wöchentlich mehrere Male erneuert werden muß — denn Blumen haben ein kurzes Leben in London — und endlich kommen dazu die außerordentlichen Dekorationen zu Dinern, Bällen und Festen. Zwar sind nicht alle Bälle in ähnlich verschwenderischer Weise bedacht wie der der Mrs. G., zu dem der Rosenschmuck, von Paris verschrieben, 1000 Pfund gekostet haben soll, wo die kostbarsten und seltensten Orchideen, abgeschnitten in dem Moose der Treppendekoration welkten, eine Verschwendung, die sogar die mißfällige Bemerkung eines edlen Herzogs herausforderte, dessen Tolleranz ebenso groß ist wie seine Freigebigkeit, und dessen Feste wahrlich der Pracht nicht entbehren. Doch nicht zum Schmuck der Häuser, der Zimmer und der Tafel allein bedarf man der Blumen, jeder Einzelne für seine Person liebt es, Blumen zu tragen. Und diese Gewohnheit erstreckt sich bis zu den Diensthöfen, den Lohnkutschern, den Omnibusführern, den Arbeitern.

Soldatenbärte.

Einem vor Kurzem erlassenen Befehl zufolge sollen; wie die „Lübecker Anzeigen“ hören, die deutschen Soldaten von jetzt an die Bärte wachsen lassen, und zwar bis zum Manöver ohne Ausnahme, da es während desselben nicht immer durchführbar ist, daß die Mannschaften rasirt zum Dienste erscheinen, wie es bisher Vorschrift war. Nach Beendigung der Herbstübungen müssen diejenigen, welche einen starken Bartwuchs haben, den Vollbart behalten, während für die Uebrigen nach wie vor die alte Vorschrift gilt.

Die letzten Schweizergarden.

Eine Depesche aus Rom meldet, daß der Papst aus Sparhamkeitsrücksichten in die Auflösung der historischen Schweizergarde eingewilligt habe. Mit den letzten Schweizergarden entschwindet ein interessantes Ueberbleibsel der alten europäischen Heeresformen, der alten Soldateska, an deren Stelle die Volkshere der Neuzeit getreten sind. Allerdings kann die päpstliche Schweizergarde, deren Ende nun gekommen zu sein scheint, in Bezug auf numerische Stärke höchstens als eine Miniatur-Miethstruppe gelten, denn Alles in Allem zählen diese Söldner auf europäischem Boden seit dem Jahre 1870 bloß etwa hundert Mann. Sie bildeten zusammen mit der päpstlichen Nobelgarde bis auf den heutigen Tag die Reste der Truppen, die der heilige Vater als Souverän befehligte. Die Institution der Schweizer Miethstruppen, der „Reisläufer“, wie in der Heimath die jungen Männer genannt wurden, welche in fremde Kriegsdienste traten, stammt aus dem Mittelalter. Seit dem XV. Jahrhundert, als die Kämpfe zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und Oesterreich die freien Bauern der Schweiz mit dem Kriegshandwerk vertraut gemacht hatten, verließen alljährlich junge kräftige Männer, meist die jüngeren Söhne der erbgeessenen Familien, die Kantone und nahmen fremde Kriegsdienste. Sie mußten sich aber im fremden Solde ihre heimatliche Eigenart zu bewahren, denn ihr Vorbehalt war stets eigene Gerichtsbarkeit unter landsmännischen Offizieren. Eine der ersten europäischen Schweizertruppen stand im Dienste Ludwig XI., und die Institution der Schweizer Regimenter blieb von da an in Frankreich aufrecht bis zur französischen Revolution. Die Schweizer dienten auch dem Herrn, der sie gemiethet hatte, mit einer sprichwörtlichen Treue. Die letzten französischen Schweizergarden wurden, treu ihrem Herrn Ludwig XVI., im Hofe der Tuilerien in einem furchtbaren Blutbade niedergemetzelt. Die Vermietung der Schweizer an das Ausland war im Laufe der Zeiten in eine staatsrechtliche Form unter dem Titel der sogenannten Militärkapitulationen gebracht worden, die zwischen dem miethenden Staate und den einzelnen Kantonen abgeschlossen wurden. Die französische Revolution unterbrach für einige Zeit diese Militärkapitulationen. Die schweizerische Bundesakte von 1815 gestattete den Kantonen unter gewissen Bedingungen wieder den Abschluß von Militärkapitula-

tionen. Ein endgiltiges Verbot dieses mit den Auffassungen der Neuzeit in Widerspruch stehenden Brauches brachte die Bundesverfassung von 1848, das indes bezüglich der bestehenden Verträge mit dem päpstlichen Kirchenstaate und dem Königreich Neapel eine Ausnahme machte, doch wurden weitere Werbungen auch für diese Truppen untersagt. Mit dem Ende des neapolitanischen Königreiches und des Kirchenstaates verschwanden die Schweizer als Kriegsdienste leistende Truppen endgiltig aus Europa, die päpstliche Schweizergarde leistet, wie schon erwähnt, nur Ehrendienst. Wir haben Frankreich als dasjenige Land genannt, wo die Institution der Schweizertruppen durch Jahrhunderte eine feststehende war, indessen haben die Schweizer fast in jedem Lande Europas Kriegsdienste geleistet; auch in Oesterreich hatten die Herrscher eine Zeit lang Schweizertruppen im Solde, woran noch der „Schweizerhof“ in der Burg erinnert, Das löbliche Prinzip der Schweizer Truppen war guter Sold für gute Tische, eine Maxime, die das noch übliche Sprichwort ins Leben rief: „Kein Geld — keine Schweizer!“ Mit dem Ende der Schweizer Truppen in Europa hat übrigens die Sitte des „Reislaufens“ in der Eidgenossenschaft keineswegs ihr Ende gefunden. In Holländisch-Ostindien und in der französischen Fremdenlegion ist noch heute die Anzahl der Soldaten und Offiziere keine geringe, welche unter einander den allemanischen Dialekt oder das Schweizer Französisch der heimatlichen Kantone sprechen.

### Handel und Verkehr.

Bukarest, 15. Juli 1892.

#### Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 9. Juli 1892 weist folgende Ziffern auf: Aktive Geld 51.297.579 Hypothekennoten. — Einzahlstrende Werthe 634.776 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 29.321.196, durch Staatseffekten garantierte Anleihen 16.342.400, öffentliche Fonds 11.930.929, Effekten des Reservefonds 5.702.128, Effekten der Immobilien-Amortisation 638.391, Immobilien 4.368.706, Mobilien und Druckmaschinen 284.525, Verwaltungsspesen 350.119, freie Depots 27.766.292 Laufende Rechnungen 11.231.333, Werthrechnungen 4.811.989 Total 164.085.392. Passiv: Kapital 12.000.000, Reservefond 5.775.325 Fonds zur Amortisation der Immobilien 697.403, Banknoten im Umlauf 108.304.790 Gewinn und Verlust. — Zinsen und Diverse Benefizien 1.193.004, zurückzuziehende Depots 27.766.292, Laufende Rechnungen 4.748.742, Werthrechnungen 3.653.832. Total 164.085.392.

#### Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 15. Juli. 6% Staats-Obligationen 100 1/2. 5% Anrals Pfandbriefe 95.50. 7% Rädliche Pfandbriefe 101.60. 6% Rädliche Pfandbriefe 100.50. 7% Rädliche Pfandbriefe 90.50. 5% perp. Rente 99. 5% Anort. Rente 97.00. 4% Rente 81.25 6% Communal-Anleihe 91.00. Nationalbank 1688. Banbank 111 Dacia-Romania 403. — Nationala 410. Paris-Cheq 100.20.00 Paris 3 Monate 99.70. London Cheq 25.21.25. London 3 Monat 25.11.25. Wien Cheq 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Cheq 123.55. — Berlin 3 Monat 123.00. Antwerpen Cheq 100.05. Antwerpen 3 Monat 99.55. Wien, Schluß. 14. Juli. Napoleon 9.615. Türkische 10.88 Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 118.00. Kreditanstalt 312.12. Oesterr. Papierrente 95.10. Goldrente 112.90. Silberrent 110.00. Ungar. Goldrente 94.90. Sicht London 120.10. Paris 47.67 Berlin 68.87. Amsterdam 99.31. Belgien 47.47. Ital. Banknoten 45.80. Berlin, Schluß. 14. Juli. Napoleon 16.20. 5% Am. rum Rente 97.40. 6% Am. rum. Eisenbahnen 101.80. 4% rumänische Rente 82.20. Bukarester Municipal-Anleihe 94.50. Effekt Papiere rubel 200.85. Diskontogeseßschaft 185.25. Devis London 90.34 Paris 80.30. Amsterdam 168.20. Wien 169.40. Belgien 80.85 Italien 78.00. Paris, 14. Juli. 4 1/2% franz. Rente 106.15. 3% franz. Rente 98.17. 5% perpet. rum. Rente 99.75. Ital. Rente 90.15. Griech Anleihe 1891 357.10. Ottomanbank 654.06. 6% Egypter 451.06. Türkenloose 77.00. London chequos 25.175. Devis Amsterdam 293.00. Devis Berlin 122.03. Devis Belgien 1/16 Devis Italien 3 1/2. London, 14. Juli. Consolides 96 13/16. Banque de Roumanie 6 1/2. Devis Paris 25.33. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.03. Frankfurt a./M., 14. Juli. 5% rum. amort. Rente. 97.30 4% rum. amort. Rente 82.15

#### Auktions-Ausschreibungen.

Monitorul of. No. 71.

18. Juli. Reparaturarbeiten für das Deputirtenhaus. Werth 12.154 Frs. 75 Bani. Garantie 5 Prozent des Werthes. Quäsur des Abgeordnetenhauses. — 15. Juli, 4 Uhr Nachmittags. Bau einer Brücke über die Praghova nach Darmanesci. Werth 309.164 Frs. 67 Bani. Ministerium für öffentliche Arbeiten. — 27. Juli, 4 Uhr Nachmittags. Bau der Chaussee Buzeu-Frontiera zwischen 0+14—12+646. Werth 456.000 Frs. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Distriktspräfektur in Buzeu.

#### Aus dem Eisenbahnfahrplane.

Die Züge Nr. 141 und 176, welche bisher nur zwischen Titu und Tirgovesti zirkulirten, verkehren von heute den 15. Juli ab zwischen Titu und Baculezi nach folgendem Fahrplane: Der gemischte Zug Nr. 141 ver-

läßt Titu um 7 Uhr 15 Min. Abends, Canton (Nr. 3) 7 Uhr 35 M. Abends, Rucet 7 Uhr 52 M. Abends, Bacaresti 8 Uhr 16 M. Abends, Tergovesti 8 Uhr 50 M. Abends, Doicesti 9 Uhr 26 M. Abends und kommt in Baculezi um 9 Uhr 35 Minuten Abends an. Der gemischte Zug Nr. 176 verläßt Baculezi um 6 Uhr morgens, Doicesti um 6 Uhr 20 M., Tirgovesti um 7 Uhr 15 M., Bacaresti um 7 Uhr 33 M., Rucet um 7 Uhr 56 M., Canton Nr. 3 um 8 Uhr 7 M. und kommt in Titu um 8 Uhr 25 Minuten an. Diese Züge haben Anschluß: in Titu an den Zug Nr. 3 nach Bukarest, an den Zug Nr. 46 von T. Magurele, an den Zug Nr. 26 von Craiova zc. an den Zug Nr. 25 nach Pitesti, Craiova zc. und an den Zug Nr. 45 nach Campulung und T. Magurele zc. zc.

#### Saatenstand in Bulgarien.

Die Saaten hatten den Winter gut überstanden, das Frühjahr war abwechselnd warm und feucht und hat die Pflanzen sich in üppiger Weise entwickeln lassen. Im Monat Juni ist in ganz Bulgarien, mit Ausnahme einzelner Striche am Schwarzen Meer, viel Regen gefallen, der dem Sommergetreide und Mais zu Statten kam, bei dem üppig stehenden Wintergetreide aber vielfach Lagerung zur Folge gehabt hat. Die Einbringung des Roggen — dessen Anbau übrigens noch keinen großen Umfang hat — soll durch den Regen sehr beeinträchtigt worden sein. Aus einzelnen Gegenden werden ferner Schäden durch Austreten der Gewässer gemeldet; auch Hagelwetter, theilweise von solcher Schwere, daß Schafe und Füllen auf dem Felde erschlagen wurden, sind ziemlich zahlreich vorgekommen; im Bezirk von Haskoi (dem südöstlichsten Ost-Rumeliens) endlich sind Heuschrecken aufgetreten, die indessen weniger über das Getreide, als über die Gemüsegärten und einzelne Handelsgewächse, wie Anis, hergefallen sein sollen. Alle diese Schäden sind indessen auf einzelne Verticlichkeiten beschränkt und vermögen das Gesamtergebniß nicht wesentlich zu beeinträchtigen. Die Ernteaussichten im Allgemeinen, und zwar sowohl für Winter- wie für Sommergetreide, werden in den Berichten der Präfekten fortgesetzt als „gut“, „sehr gut“, „vorzüglich“ bezeichnet. Mit dem Schnitt der Gerste ist bereits in der ersten Hälfte des Juni begonnen worden, gegen Ende des Monats auch mit dem des Roggen und in einzelnen, besonders warmen Gegenden mit dem des Weizens. Eine Zusammenstellung über die besäete Bodenfläche liegt augenblicklich erst für das Wintergetreide vor. Danach sind bestellt worden im Herbst 1891: mit Weizen 552.575 Hektare, mit Roggen 106.492 Hektare, mit Gerste 105.842 Hektare, mit Hafer 21.092 Hektare, überhaupt 786.001 Hektare.

### Telegramme

Berlin, 15. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß die Behörden den Verlauf der Cholera aufmerksam verfolgen und die Präventivmaßregeln an der Ost- und Westgrenze ergriffen haben.

Wien, 15. Juli. Das Abgeordnetenhaus hat mit 190 gegen 91 Stimmen die Valutavorlagen in erster Lesung angenommen.

Budapest, 15. Juli. Das Abgeordnetenhaus hat die Valutavorlagen einstimmig in erster Lesung angenommen.

Budapest, 15. Juli. Apponyi sagte im Abgeordnetenhaus, daß Rumänien die Agitation der Rumänen in Ungarn unterstütze, er wies auf die Thätigkeit der Liga hin, die zum Zwecke der Wertheidigung der Interessen der Rumänen im Auslande in Bukarest begründet worden ist, und ersuchte die Regierung, ebenso durch Vermittlung des Ministers des Außern wie durch die Presse im Auslande den Bestrebungen, Ungarn zu diskreditiren, entgegenzutreten. — Der Ministerpräsident, Graf Szapari, erwiderte, daß man einen Unterschied machen müsse zwischen dem offiziellen und dem nicht offiziellen Rumänien; ersteres habe Maßregeln gegen die Aufwiegler ergriffen. Graf Szapary konstatirte mit Befriedigung, daß die rumänische Regierung überzeugt ist, daß seine Interessen ein gemeinsames und freundschaftliches Handeln mit Ungarn erheische. Was die Rumänen Ungarns anlangt, müssen sie ihre Beschwerden dem Parlamente einreichen. Im Abgeordnetenhaus besteht darüber keine Meinungsverschiedenheit, daß der Inhalt der Denkschrift der ungarischen Rumänen inkorrekt war. In Bezug auf die etwa zu ergreifenden Maßnahmen erklärte der Ministerpräsident, daß er es zu keiner Gewaltthätigkeit wird kommen lassen, weil das weder mit dem Interesse der Frage noch mit der Würde des Landes vereinbar wäre. Die gewöhnlichen Gesetze genügen, um die Ausartung der Bewegung zu verhindern. Wenn die Agitation der Rumänen in Ungarn die Grenzen des Gesetzes überschreitet, so wird die Regierung verschärfte Gesetze beantragen. Apponyi und die ganze Kammer haben von der Antwort des Ministerpräsidenten Kenntniß genommen.

Paris, 15. Juli. Die Nationalfeier nahm einen sehr belebten Verlauf. Alle Häuser waren mit französischen und russischen Fahnen geschmückt. Patriotische Manifestationen fanden im Laufe des Vormittags vor den Statuen Gambetta, Johanna von Arc und Straßburg statt, an deren Sockel Kränze niedergelegt wurden. Deroulede

hielt eine Rede. Sonstige Zwischenfälle ereigneten sich nicht. Die Revue in Longchamps hat eine enorme Menschenmenge herbeigelockt. Carnot kam in Begleitung Freycinet's und des Generals Miribel und wurde auf der ganzen Fahrt lebhaft akklamirt. — Die Depeschen aus der Provinz besagen, daß die Nationalfeier überall mit großem Enthusiasmus begangen wurde. — Die „Agence Havas“ erfährt aus Tez, Herr Evans-Schmidt habe dem Bezirk die von beiden Parteien zu unterzeichnenden Handelsverträge in Stücke zerrissen zurückgeschickt. Der Bezirk magt es nicht dem Sultan diesen Affront mitzutheilen und weigert sich mit Evans zu verkehren.

Cleve, 15. Juli. — Das Schwurgericht hat den des Mordes eines Knaben angeklagten Juden Buschhoff freigesprochen.

St. Gervais, 15. Juli. Die Zahl der gefundenen Leichen ist 226. Die Idemität der Aufgefundenen ist schwer festzustellen, weil die Register derer, welche badeten, von dem Wasser vollständig verwischt worden sind.

London, 15. Juli. Es wurden bisher gewählt: 243 Konservative, 44 Unionisten, 235 Gladstoneaner, 7 Parnelliten und 51 Antiparnelliten. Die Konservativen gewinnen 15, die Unionisten 7 und die Gladstoneaner 70 Sitze. — Der Eintritt von Erzeugnissen, welche aus den russischen Häfen, vom Schwarzen und Asow'schen Meere, sowie aus den Häfen der asiatischen Türkei kommen, ist mit dem 15. Juli untersagt.

Petersburg, 15. Juli. Der Czar hat den Minister Wischnegradsky, der sich in Stockholm befindet, nach Petershof berufen. Wohlinformirte Kreise glauben, es sei die Rede von Maßnahmen gegen die Cholera. — Nachrichten aus Saratova zufolge kam es da am 10. Juli in Folge des Gerüchtes, daß die Doktoren die Kranken lebendig begraben, zu sehr ersten Ruhestörungen. Das Cholerahospital wurde verwüstet, 17 Kranke davongeführt und 2 Beamte getödtet. Die Truppen mußten einschreiten. Drei Personen wurden getödtet, vier schwer verwundet. Die Ordnung ist wiederhergestellt.

Catania, 15. Juli. Die Eruptionen dauern fort. Die Lava dringt mit einer Geschwindigkeit von 47 m. per Stunde nach Nicolisi vor. Die Schäden sind heute bereits größer als im Jahre 1886 und die Beförniß der Bevölkerung wächst immer mehr.

### Letzte Nachrichten.

Die bulgarische Regierung hat die fünf-tägige Quarantaine für rumänische Provenienzen aufgehoben und durch eine einfache ärztliche Visitation ersetzt.

Decorative border containing names: Debora Gerschon, Nathan Salomon, Verlobte. 608, R. Sarat, Braila, Carl Janischevski, Verlobte. Orsova, Craiova, 607.

Decorative border containing text: Tiefbetrubt geben wir hiermit allen Verwandten und Bekannten Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten, Schwagers und Onkels des Herrn Viktor Unger, Bäckermeister, geb. zu Odrau, österr. Schlesien, welcher heute Freitag den 3./15. Juli 5 Uhr Früh nach langem Leiden im 59. Lebensjahre seelig im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Sonnabend den 4./16. Juli 5 Uhr Nachm. von der Kapelle des evang.-luth. Friedhofes daselbst zur ewigen Ruhe bestattet. Um stilles Beileid bitten Bukarest, 3./15. Juli 1892. 605 1 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Kurs-Bericht vom 15. Juli u. St. 1892.**  
**Wechselstube C. STERIU & Comp.**  
 Strada Lipscani No. 19.  
**Bukarester Kurs**  
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	89 75	90 25
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 prc. Com.-Anl. 1890	90 75	91 25
5 prc. R. Rente amorp.	96 75	97 50
5 prc. Rum. Rente perp.	—	—
4 prc. Rente amorp.	81 25	81 75
5 prc. Cred. fone. rur.	95 25	95 75
5 prc. Cred. fone. urb.	90 25	90 75
6 prc. Cred. fone. urb.	100 50	101 —
7 prc. Cred. fone. urb.	102 —	103 —
5 prc. Cred. fone. urb. Jassy	82 50	83 —
8 prc. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	100 —	100 75
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	270	280
Rum. Bau-Gesellschaft	109	112
Vers.-Ges. Nationala	410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	400	405
Ban. National-Bank	1670	1630
Oesterreichische Gulden	2,1050	2,11 50
Deutsche Mark	1,24 —	1,25 —
Französ. Banknoten	100 —	100 50
Englische Banknoten	25 —	25 25
Rubel.	2,50	2 55
Gold-Agio	— 00	0 00
Napoleon dor gegen Gold	20 07	20 12

**Wasserstand**  
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	12. Juli.	11. Juli.
<b>Donau:</b> Pressburg	3 18 M.	3 24 M.
Budapest	3 38	3 47
Orsova	3 61	3 69
<b>Drau:</b> Barcs	1 60	1 60
Esseg	3 12	3 28
<b>Theiss:</b> M.-Sziget	0 46	0 46
Szolnok	0 30	0 35
Szegedin	1 16	1 32
<b>Sava:</b> Sissek	0 10	0 02
Mitrovitz	1 61	1 67

**Doktor Wilhelm Salter**  
 Boulevard Carol I No. 31  
**Spezialist für Frauenkrankheiten**  
 heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilitis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.  
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.  
 28 Boulevard Carol I.

**Bukarester Turn-Verein.**  
 Sonntag, den 5/17. Juli  
**Turnfahrt**  
 nach dem Parke von Butta.  
 Abmarsch 1/2 6 Uhr Morgens vom Turnplatze.

**Neue Matjes-Seringe**  
 bei **Georges Kosman**  
 Boulevard Academiei 6. 828 173

**Knaben-Institut Bergamenter**  
 Autorisiert v. d. Kultusministerium 1875.  
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.  
 Staatsgiltige Zeugnisse.  
 Bukarest Str. Isvor 18. 271

**Johann Abele jun.**  
 gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er eine vorzüglichste **Hermannstädter Salami** eigenes Erzeugnis, sowie **Reines Kunst-Eis** im Detail, sowohl im Geschäfte Strada Dömnei Nr. 12 als auch im Geschäfte vis-à-vis der großen Markt-Halle zum Verkaufe bringt. 467 14

**Lehr-Zeugnisse**  
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

**Jugo's Garten-Lokalitäten**  
 Str. Academiei.  
**Allabendlich Vorstellung**  
 der Poffen-Gesellschaft  
**Josef Großmann**  
 mit ganz neuem Programm.  
 Neu. **Zwerg-Theater.** Neu.  
 Auftreten der Juz-Duettisten  
**Brüder-Josef**  
 Samstag. Erstes Auftreten der berühmten Sängerin  
 Fräulein **Mari Bellini.**  
 I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

St. 9136/892  
**ZAIZON.**  
 Bade- und Curort bei Kronstadt, bekannt durch die Eisen und Jod haltigen Mineralquellen, versehen sowohl mit warmen Wannensäubern, als auch mit Mineralwasser-Vollbad (Lobogo) und Flußwasser-Wellenbad bewährt seine Heilkraft bei Krankheiten des Drüsen-systems, Skrophulose, bei Blutarmuth und Schwächezuständen.  
 Der mit einem komfortable eingerichteten Hotel und mit zahlreichen solid gebauten Wohnungen versehenen Badeort steht in täglicher Verbindung mit Kronstadt und bietet den Gästen durch seine schönen und ausgedehnten Parkanlagen und durch die täglich zweimal während der Trinkkur concertirende tüchtige Musikkapelle Abwechslung und Vergnügen.  
 Während der Saison ein ständiger Bade-arzt und eine Apotheke.  
 Kronstadt, am 4. Juli 1892.  
 581 2 Die Badeverwaltung.

Seebäder-Station Constantza Seebäder-Station Constantza  
**Hotel Carol I**  
 unter neuer Direction.  
 Herrliche Lage am Meeresufer. — Hotel ersten Ranges mit allem Komfort eingerichtet. Wasserleitung in allen Etagen, warme Meerwasserbäder.  
**Vorzügl. Küche. — Reducirte Preise.**  
 Je nach der Dauer des Aufenthaltes, Pension von 12 Francs. Aufwärts. — Jede Woche Familienball. Alle Stunden Vergnügungszüge nach den Weinbergen, schöne Gelegenheit die herrlichen fortschreitenden Arbeiten der großen neuen Brücke über die Donau bei Czernawoda zu besichtigen. Buffet im Garten. — Große Verlehrsbequemlichkeit, Abfahrt von Bukarest 8 Uhr Früh, Ankunft ins Hotel Abends. Ebenso von Galatz-Braila.  
 Besondere Informationen ertheilt  
**Die Direction**  
 des Hotels Carol I. Constantza.  
 583 4

**Garten-Schläuche**  
 Prima Qualität 589 8  
**Cauciuc und Hanf**  
 Verschraubungen und Spritzrohre  
 Größte Auswahl — billigste Preise  
**Otto Harnisch** 41, Str. Academiei 41 vis-à-vis Min. d. Innern.

**Colosseum Oppler.**  
 Deutsche Operengesellschaft unter der Direction des Herrn Eug. Berger.  
**Freitag, 15. Juli 1892**  
**Die Gloden von Corneville.**  
 Komische Operette in 3 Akten und 4 Bildern von Clairville und Cabet  
 Musik von R. Planquette.  
 Regie: Hans Pauser. — Dirigent: Alex. Kofler.  
**Personen:**  
 Henri Marquis de Corneville Marcell Klein  
 Gaspar, ein reicher Pächter Hans Pauser  
 Germaine, seine Tochter Irene Silassy  
 Haiderose, Magd in s. Diensten Hermine Gruber  
 Jean Grenicheur, ein Bauernj. Adolf Beltz  
 Der Amtmann Otto Roland  
 Der Notar Hans Bornstädt  
 Der Aktuar Josef Swoboda  
 Der Beisitzer Norbert Felber  
 Cachalot, Bootsmann Karl Wilhelm  
 Gertrude, Marie Gelson  
 Jeane, Helene Gelson  
 Chatharine, Sidoni Rott  
 Mariette, Paula Kaufsch  
 Susanne, Bauerermädchen Julie Rene  
 Marguerette Marie Horwitz  
 Mabelaine Ida Bornstädt  
 Eve, Marie Helmer

**Preise der Plätze:** Loge für 4 Personen 20 Lei, I. Platz 4 Lei, II. Platz 2 Lei, Entree 1 Lei.  
 Anfang um 9 Uhr. 608 1

**Zu verkaufen.**  
 1. Eine 15-pferdige neue Stabilmaschine nach neuester Konstruktion sammt einem ausziehbarren Röhrentessel von 22 Quadratm. Heizfläche, einem Patent-Bornwärmer 20 Meter hohen eisernen Schornstein. Alles komplett.  
 2. Eine 15 pferdige gebrauchte Stabilmaschine nur 1 Jahr in Arbeit gestanden, sammt einem Cornwall-Röhrentessel von 20 Quadratmeter Heizfläche.  
 3. Eine 12 pferdige Locomobile 1 1/2 Jahr alt, wie neu aus der Fabrik „Hermann Schapelle, Paris.“  
 4. Ein verticaler Seitengatter für Stämme von 1200 Millim. Durchmesser für Weich- oder Hartholz geeignet; ganz aus Eisen aus der Fabrik „Arbey & Comp.“  
 5. Ein eiserner verticaler neuer Bundgatter für Stämme von 1500 Millim. Durchmesser mit Hängebügel und Sägeblätter.  
 Detaillirte Auskünfte werden ertheilt bei  
**J. Bratislav,**  
 562 8 Plainești, bei R.-Saratz.

**Grand Hotel C. D. Badulescu Giurgiu**  
 im Centrum der Stadt, in der nächsten Nähe des Bahnhofes.  
 Ganz neu erbaut mit 50 nach dem neuesten System elegant möblirten Zimmern.  
 Süßliche Restaurationslokalitäten.  
 Französische, deutsche und orientalische Küche.  
 Garantiert echte Getränke.  
 Arrangement für Pension pro Tag und pro Monat.  
 Bad im Hotel, Stallungen und Wagenremisen. — Billige Preise, Zimmer von 2 Francs. aufwärts.  
 Solide und aufmerksame Bedienung.  
 Hochachtungsvoll  
 570 5 **Constantin Berger.**

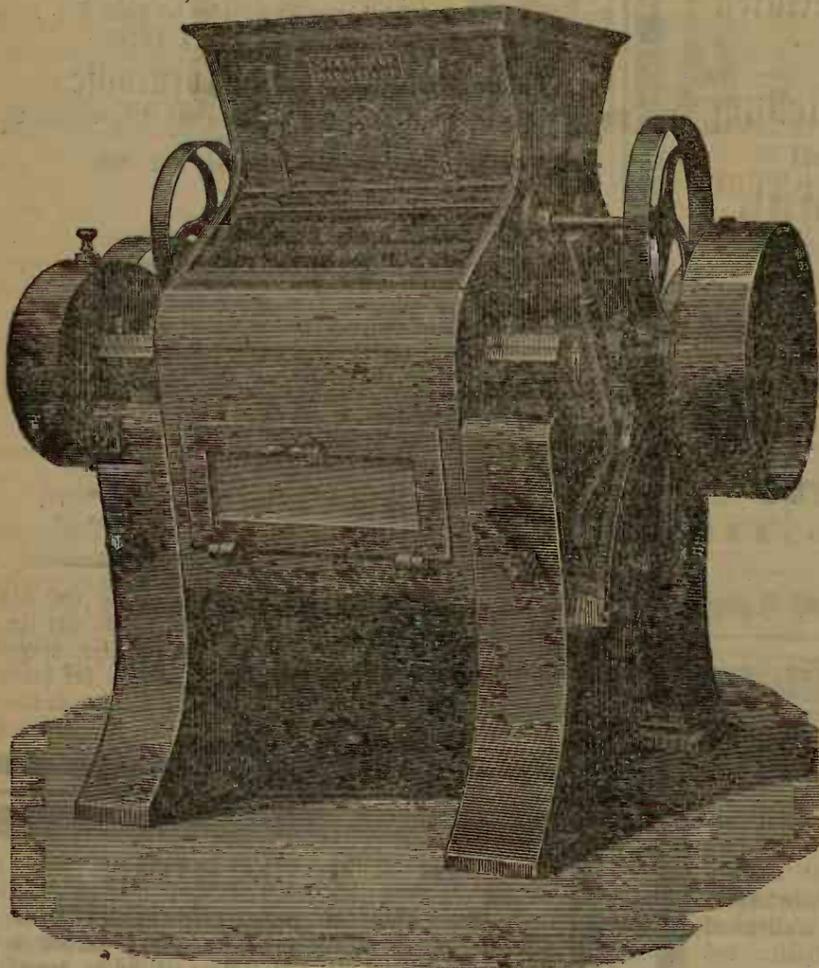
**Die unterseeische Schiffahrt.**  
 Die Uebermacht zur See  
 Ueberläßt  
 für 100 Millionen deutsche Reichsmark  
 601 1 **Adel, Orden, Rang**  
 einer jeden Großmacht  
**Dr. Kobitzsch Ploest, Rumänien**

# Mühlbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, vormals Gebr. Seif

Gegr. 1862.  
Arbeiterzahl ca. 1560.

## D a r m s t a d t

Goldene Medaillen.  
Ehrendiplome.



**Mühlbau.** Vollständige Mühleinrichtungen für alle Sorten Getreide, automatisch und nicht-automatisch. Mineralmühlen, Reisschälanlagen, Graupenmühlen, Nisselmäshinen, Walzenstühle für Weizen- und Roggenvermahlung mit 2, 3 und 4 Walzen von 220—400 mm Durchmesser und von 345—1500 mm Länge. „Invicta“ die beste Gries- und Dunstpumpe der Welt, patentirt in allen Staaten. Invicta-Plansichter, Patent. Centrifugalsichter, Patent. Wehlcyylinder, Sirekas für Weizen- und Gerstepuzereien. Bürstmaschinen für Weizen und Kleie. Patent. Wasch- und Trockenmaschinen für Weizen, Patent. Transportable Mahlmühlen mit Riemen- und Räderbetrieb.

**Speicher-Anlagen.** Lagerhäuser- und Silospeicher-Anlagen, Schiffselevatoren, fahrbare Elevatoren. Transportvorrichtungen für loses Getreide, Colli's etc.

**Turbinen und Wasserräder** verschiedener Systeme je nach den gegebenen Verhältnissen.

**Hydraulische Hebezeuge** insbesondere für schwere Lasten, sowie alle hydraulischen Betriebseinrichtungen.

**Transmissionen** nach deutschem und amerikanischen (Seller's) System.

**Dampfmaschinenbau.** Einzylinder- und Compound-Maschinen, unter Garantie geringen Dampfkonsums. 835 38

**Pumpen.**

**Ziegelei-Anlagen.** Vollständige Einrichtung von Ziegeleien, Garniturtheile von Ringofen, Ziegelpressen, Feldbahnen. Patent.

**Gießerei.** Hartgusswalzen bis zu den größten Dimensionen, vorgeschruppt, geriffelt, matt und hochpolirt. Schablonen und Vehm-Formerei. Mit Maschinen geformte Zahnräder und Seilscheiben in Rohguss und bearbeitet. Gussstücke, widerstandsfähig gegen Säuren; feuerbeständiger Guss, insbesondere Retorten und Kofstübe.

Generalbevollmächtigter für ganz Rumänien, Bulgarien und Serbien  
**Maurice Sohr, derz. HOTEL DE FRANCE, Bucarest.**

### „Hotel Union“ in Kronstadt.

Empfehlen einem p. t. Publikum seine sauberen und billigen Zimmer, reine **Wannenbäder**, vorzügliche Speisen und Getränke bei aufmerksamer Bedienung. Unter persönlicher Leitung steht ferner die neu errichtete

### Bade-Anstalt

in der Sommerfrische Noa. — Schönster Ausflugsort, 30 Minuten per Bahn oder Wagen entfernt  
Für kalte und warme Speisen, Getränke; Steinbrucher Bier, vorzügliche Weine stets frisch bei mäßigen Preisen, ist bestens gelorgt. Dasselbst sind auch möblierte Wohnungen für die Sommerfrische zu vergeben. Weitere angenehme Wohnungen mit schönem großem Garten und vorzüglichem Trinkwasser sind am Burghals Nr. 1 über die Sommermonate zu vermieten.  
573 4 **F. Schmidt, Hotelier Kronstadt.**

Die Bahn zwischen Kronstadt und Noa verkehrt per Tag 6-mal hin- und zurück. Preis bloß 10 Fr.

Restauration „Elisium“

Sommerfrische „Noa“

**Alkalischer Eisensäuerling ersten Ranges.**  
Reich an auflösenden Salzen, daher vorzüglich gegen Verdauungs-, Blutbildungs-, Absonderungs-, und Sexualschwächen.

**Elöpataker Mineralwasser**

Stets frisch bei **G. Giesel.**  
Calea Moşilor 64.  
In den 3 Tannen. 515 12

Das erste concessionirte **Placirungsinstitut** für ganz Rumänien, gegründet 1882, verschafft Stellensuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungssache jederzeit vortheilhafte Stelllungen. Auch finden einzelne Damen in meinem Gouvernementsheim, welches sich der höchsten Protectionen erfreut, jederzeit angenehme und billige Pension.

**ADELHEID BANDAU**  
Diplomirte Lehrerin  
Bukarest, Str. Moezi 14.  
354 23

## Kaufet keine andere Chocolate als

# CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller hygienischen Bedingungen. 1095 96

## Garantirt reiner Cacao und Zucker

Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regalá Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk. Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc. Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cişmoua roşie)

**Verwaltung der Hinterlassenschaft Zappa.**  
Die Unterzeichnete Verwaltung gibt hiermit bekannt, daß ca. 60.000 Dekaliter I-a Spiritus aus der Fabrik „Olympia“ in Broşteni noi, Zudehul Jalomita, sowie auch ca. 10.000 Säcke Mehl in verschiedenen Qualitäten aus den Mühlen von Ca'arajsi u. „Broşteni noi“ an den Meißbietenden zum Verkauft gelangen und sind Abnehmer von größeren Quantitäten bevorzugt.  
Darauf Reflektirende wollen ihre Offerte bis inklusive 16. Juli a. St. a. cr. bei der „Administraţiunea averei Zappa“ la Broşteni noi prin Urziceni Jud. Ialomita deponiren. Die Offerten sollen geschlossen sein und die Aufschrift: „Oferta pentru Spirit (sau făină) trage“. Die Bezahlung hat im Verhältniß der übernommenen Quantität der Waare zu erfolgen. — Gleichzeitig mit der Offerte sind als Cautiön 10% vom offerirten Betrage zu deponiren.  
Die Uebergabe erfolgt loco Fabrik, der Transport versteht sich franco Gara Fundulea. 600  
Alle anderen Informationen können bei der Verwaltung der Hinterlassenschaft Zappa in der Fabrik in Broşteni noi eingeholt werden.  
**Die Verwaltung der Hinterlassenschaft Zappa:**  
**G. Niculescu, Sr. Zappa, G. Constantinescu**

**Schäffer & Rudenberg**  
Buckau-Magdeburg.  
Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Injecteure, Wasserstände, Ventile jedber Art, Hähne von Metall und Eisen.  
General-Vertreter  
**Sillmer & Kessel,**  
Ingenieure Constructeure,  
Strada Stavropoleos 1. Bukarest.  
419 16

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System**  
Freizusendung unter Couvert für ir. 1,25 in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

**Mitraszewski's**  
**Großes Schwimm-Bassin,**  
Str. Poliţiei 4 u. Cheiul Dimboviţei  
täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10—12 Uhr Mittags für Damen. 462

**Guter Verdienst**  
finden junge Leute mit Ortskenntniß, die schon in der Maschinenbranche thätig waren werden bevorzugt. Weitere Auskünfte bei  
**Brüder Kevich,**  
Calea Victoriei 60, am National-Theater-Platz.  
594 2  
**Ein älterer pensionirter Beamter**, der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Beschäftigung. Gest. Anträge erbeten unter „E. N.“ an die Adm. d. Bl. 591 1

**Ein kleines Gut,** 45 Joch, 20 Minuten von der Stadt Kronstadt (Braşov), kommassirt, darunter ein 3 Joch großer, mit ganz jungen Bäumen, bester Obstsorte bepflanzter Garten, großer Gemüsegarten, Bohn- und Wirthschaftsgebäuden, ganz neuer Brunnen mit vorzüglichem Trinkwasser, sowohl zu kleiner Oekonomie, als auch zu einer Fabriks-Anlage, oder zum Sommeraufenthalt vorzüglich geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Näheres beim Eigenthümer Carl Schuster, Apotheker Kronstadt. 523 4